Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdr. u. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für die Woche vom 24. Dez. bis 29. Dezbr. 880 Milliarden M. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen

Nr. 303 (1. Blatt.) | Sonnabend, den 29. Dezember 1923 | 51. Jahrgang.

Die Ruhrfrage in englischer Betrachtung.

„Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel: Die Verhandlungen zwischen Poincaree und dem neuernannten deutschen Botschafter gingen genau gesagt England nichts an. Sie beträfen nur die Schwierigkeiten in Verbindung mit der Ruhrbesetzung. Die deutsche Regierung wünsche, ohne die Legalität der Ruhrbesetzung zuzugeben, ihre Grenzen definiert zu sehen, damit sie zu der Wiederherstellung ihrer Autorität ohne Reibung mit den Besatzungsmächten übergehen könne. Auch Poincaree wünsche, wie angenommen werden müsse, zu einer Verständigung zu gelangen, die ihm ermögliche, die Ressourcen des Ruhrgebietes so voll wie möglich auszubeuten. Dies alles sei Sache der deutschen Regierung und der Regierungen der Besatzungsmächte. England habe keinen Anteil an [illegible] gehabt und habe ebensowenig [illegible] den Wunsch, sich an den Verhandlungen zu beteiligen. Trotzdem könne es nicht zugeben, ein uninteressierter Zuschauer zu sein. Es sehe weiterhin die Besetzung als ungesetzlich an und könne nicht gleichmütig bleiben, wenn es Poincaree gelingen sollte, die deutsche Regierung zu zwingen, in den jetzt begonnenen Verhandlungen ihre Legalität anzuerkennen. England sei auch interessiert an den Folgen irgend einer Vereinbarung, die jetzt zustande komme. England wünsche weiterhin, daß nichts getan werde, was die allgemeine Fähigkeit Deutschlands, Wiederherstellungen zu zahlen oder die Leistungsfähigkeit des Ruhrgebietes beeinträchtige. Obgleich England sich an keinerlei Vereinbarungen zwischen Frankreich und Deutschland im Ruhrgebiet beteiligen könne, könne es nicht zugeben, daß diese nicht von Interesse für England seien, oder daß diese nicht von Interesse für England seien, oder daß diese das Recht verloren habe, Einspruch zu erheben, wenn die Folgen ihm schädlich erscheinen. Das schließliche Schicksal des Ruhrgebietes werde von dem Schicksal Deutschlands selbst abhängen. Das sei eine Frage, die die Alliierten als Ganzes entscheiden müßten.

W Der Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian" schreibt, ein weiterer Grund für das Beiseitestehen sei natürlich das herrschende Interregnum. Mitte Januar werde vielleicht eine Haltungsänderung eintreten. Es sei kein Geheimnis, daß seit einigen Monaten, wenigstens seit der Baldwinschen Mitteilung in Paris, die deutsche Diplomatie dringend einen Weg gesucht habe, um den Dingen so nachzugehen, wie sie seien, und den Status quo rune im Ruhrgebiet anzunehmen ohne allzu großes Beharren.

Auch der Status quo ante, ob diese Haltung fortgesetzt werde oder nicht, hänge von der nächsten Regierung ab. Der Berichterstatter hebt jedoch hervor, als die britische Regierung in der Curzon-Note vom letzten August die Ruhrbesetzung für einen Bruch des Friedensvertrages und des Völkerrechts erklärte, sei sie endgültig auf einen Weg gekommen, der zu einem Bruch Englands mit Frankreich oder zu einem französischen Rückzug aus dem Ruhrgebiet führen könne. Dies werde von Poincaree vollkommen verstanden, dessen einziges Ziel sei, dieses britische Veto zu umgehen. Solange dieses Veto dauere, sei er hilflos und der Wiederherstellungsausschuß gelähmt. Die gesamte Frage mit allen ihren schwierigen Komplikationen könne jedoch von Poincaree umgangen werden, wenn er aus Deutschlands unerträglichem Schrecken eine de facto- oder de jure-Anerkennung über die Legalität der französischen Aktien oder, was von seinem Standpunkt gesehen noch besser sei, über die Tatsache der Lostrennung herausholen könne. Berlin sinne, aus dem Dilemma herauszukommen. Aber der französische Druck könne einen bedenklichen Riß bringen, für den Poincaree seine letzte Karte ausspiele. Diese letzte Karte sei ein politischer und wirtschaftlicher Plan, der von Poincarees Hauptratgeber, dem wirklichen Erfinder des Ruhrplanes, Seydoux, entworfen wurde und demnächst Berlin zur Annahme oder zur Verwerfung unterbreitet werden soll. Wenn Deutschland nachgebe, werde Poincaree die Legalitätsfrage umschifft haben, welche die meisten Fortschritte lähmen. Berlin könne legalisieren, was der Vertrag nicht legalisieren könne.

Der englische Arbeiterführer Tom Shaw

berichtet über seine Beobachtungen während seiner Reise in Deutschland und schreibt zu den Meldungen verschiedener Blätter über den angeblichen Wohlstand in Deutschland: Wenn man einfach durch die Straßen von Berlin und Hannover geht, dann scheint alles gut, Aber unter der Oberfläche nagt Entbehrung, Hunger, Armut und Arbeitslosigkeit am Leben der deutschen Nation. Er schließt mit dem Wunsche, daß das neue Jahr eine Politik der Versöhnung bringen möge, die mehr tun werde, um die Wunden Europas zu heilen, als die große Politik der Rache dies tun könne.

Aus der französischen Kammer.

W In der Interpellationsdebatte über die auswärtige Politik der Regierung ergriff der radikale Abg. Reynaud das Wort, um über die Reparationspolitik der Regierung zu interpellieren. Er glaube nicht, daß es gelingen werde, eine große internationale Anleihe unterzubringen. Sie werde weder in England noch in Amerika stark gezeichnet werden, denn die beiden Länder fürchteten, Frankreich seine Lasten zu erleichtern. Frankreich könne nicht immer wie eine Säule auf der einen Seite Feindseligkeiten von Deutschland und auf der anderen Seite Feindseligkeiten von England tragen. Das Ruhrgebiet sei für Frankreich ein Mittel gewesen, um seinen Willen zur Geltung zu bringen. Er müsse bedauern, daß im September dieses Jahres als Deutschland sich für besiegt erklärt habe, Frankreich nicht sofort Verhandlungen begonnen habe. Redner erklärt, man müsse endlich wirklich loyal mit der deutschen Regierung verhandeln. Es sei aber notwendig, damit zu beginnen, daß man den deutschen Regierungen, die verhandeln wollten, die Möglichkeit ihres Bestandes sichere. Frankreich könne Reparationen und Sicherheiten nur erlangen, wenn es diesen Weg einschlage. Man müsse nicht immer von Reparations- und Sicherheitsproblemen sprechen. Es gebe ein anderes Problem, das wichtiger sei, das der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Der Versailler Vertrag habe ein Abkommen nötig gemacht zwischen den Besitzern der Eisenerze und den Besitzern der Kohle. Französische Kapitalisten hätten in diesem Sinne gehandelt.

Die Kapitalflucht im Reparationsausschuß.

(W) Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph" zufolge wird der Reparationsausschuß etwa Mitte Januar zusammentreten. Nach dem, was in britischen, amerikanischen und italienischen Kreisen verlautet, sei die Aussicht auf einige gute Ergebnisse des zweiten Sachverständigenausschusses, der sich mit der deutschen Kapitalflucht nach dem Auslande befassen soll, keineswegs so hoffnungslos, wie angenommen werde. Wenn der Ausschuß unter der Annahme vorgehen sollte, daß eine Konfiskationspolitik das Ziel der alliierten Regierungen sei, so würden sich die Arbeiten fruchtlos erweisen, da ein solches Vorgehen durch die allgemeinen Gesetze der meisten in Betracht kommenden Länder ausgeschlossen sei. Aber die Sachverständigen der obenerwähnten Länder hätten keinerlei derartige Absicht, sie seien vielmehr der Ansicht, daß den Interessen sowohl der Alliierten als auch Deutschland selbst am besten gedient sein werde, solche Maßnahmen auszuarbeiten, die die freiwillige Rückkehr nach Deutschland eines großen Teils des ausgeführten Kapitals veranlassen würde, um das Reich mit dem Arbeitskapital zu versehen, das ihm augenblicklich fehle, und dessen Mangel infolge innerer und äußerer unsicherer Verhältnisse ein Hauptmerkmal des augenblicklichen finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands sei.

Vom französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

(W) Der Landwirtschaftsingenieur Goerges aus Mannheim, der seinerzeit vom Kriegsgericht wegen Vorbereitung eines Sabotageaktes zum Tode verurteilt worden war, welche Strafe jedoch in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt wurde, die er zurzeit in St. Martin de Ré verbüßt, hatte bei seiner Vernehmung vor dem Kriegsgericht erklärt, daß er noch drei Helfershelfer gehabt habe. Es handelt sich um Paul Bach, August Schneider und einen anderen, sämtlich aus Mannheim. Das Kriegsgericht in Mainz, das sich im August mit diesen drei Personen beschäftigte, vertagte die Sache wegen Erhebung weiterer Ermittelungen. Bei dem jetzt angesetzten neuen Termin waren die Angeklagten, die inzwischen von Mannheim nach Stuttgart verzogen sind, nicht erschienen. Sie wurden in Abwesenheit einstimmig zum Tode verurteilt.

Kohlenpreisermäßigung.

(W) Reichskohlenverband und Großausschuß des Reichskohlenrates berieten über die Möglichkeit eines weiteren Abbaues der Kohlenpreise, die zuletzt mit Wirkung ab 16. 10. einsetzte und seitdem nicht wieder erhöht worden waren. Die Erwartung, daß in den Bergwerksrevieren allmählich die Durchführung der verlängerten Arbeitszeit herbeigeführt und damit die Friedensleistung erreicht wird, läßt hoffen, daß der Preisabbau von den übrigen Wirtschaftsgebieten, insbesondere von der Reichsbahnverwaltung mit ihren Tarifen, mitgemacht wird. Die Organe der Kohlenwirtschaft beschlossen einstimmig Preisherabsetzung um etwa 10 Prozent, wobei die Nettogrubenpreise im unbesetzten Deutschland in Goldmark auf etwa 125—130 Prozent der Vorkriegspreise, und damit wesentlich unter das Weltmarktpreisniveau zurückgebracht werden. Die Preisherabsetzung tritt ab 2. 1. 24 in Kraft. Für die Syndikate des besetzten Gebietes, wo die bekannten besonderen Verhältnisse obwalten, gelten die Beschlüsse nicht.

Eine große Koalition in Sachsen.

W Die Verhandlungen innerhalb der sozialdemokratischen Parteiinstanzen sowie zwischen den einzelnen Parteien über die Frage der Bildung einer großen Koalition in Sachsen dauern fort, ohne bisher zu einem abschließenden Ergebnis gediehen zu haben. Der Landesausschuß der VSPD. ruft einen Landesparteitag für Sonntag, den 6. Januar, im Landtagsgebäude ein zwecks Stellungnahme zu der Frage der Landtagsauflösung, der Regierungskoalition und den Gemeindewahlen. Die „Sächsische Staatszeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Landtagsauflösung und Regierungsbildung" u. a.: In der morgigen Landtagssitzung steht erneut die Wahl eines Ministerpräsidenten auf der Tagesordnung. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Wahl morgen zustande kommt. Die von einigen Zeitungen gebrachte Mitteilung über die Lösung der Regierungskrise beruhe auf bloßer Kombination.

Die sogenannten proletarischen Hundertschaften.

(W) Auf eine Anfrage des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Lüdeke an den Staatsminister, betreffend die proletarischen Hundertschaften, hat, wie der amtliche preußische Pressedienst meldet, Minister Severing geantwortet, durch einen Runderlaß vom 12. Mai 1923 seien für das preußische Staatsgebiet die sogenannten proletarischen Hundertschaften aufgelöst und verboten. Alle Behauptungen über Duldung oder gar Förderung solcher Hundertschaften durch den Minister wie durch Beamte oder Stellen der inneren Verwaltung seien unwahr.

Ein Aufruf des Roten Kreuzes.

Die gemischte Kommission des internationalen Roten Kreuzes und die Liga der Roten Kreuzgesellschaft haben an alle Rote Kreuzgesellschaften folgenden Aufruf gerichtet:

Das Budget einer schweren Wirtschaftskrise in Deutschland, über welche bereits in unserm Kommuniqué vom 30. November berichtet wurde, wird bestätigt durch einen Bericht des Delegierten des internationalen Roten Kreuzkomitees, Oberstleutnant Eildbolz, der sich besonders der starken Unterernährung der Kinder und dem tiefen Elend des Arbeiter- und Mittelstandes, sowie der freien Berufe widmete. Die gemischte Kommission des internationalen Roten Kreuzes und die Liga der Roten Kreuzgesellschaft erachten eine rasche und wirksame Intervention von großer Dauer als notwendig und erlassen an alle nationalen Roten Kreuzvereine den Aufruf, Hilfe zu senden, sei es durch Geldmittel oder Kleider, die während der drei ersten Monate des neuen Jahres direkt oder durch das deutsche Rote Kreuz in Deutschland verteilt werden sollen. Das Rote Kreuz ist von dem Einfluß einer Welthilfe zu überzeugt und hofft nicht nur die bedrohte Existenz des deutschen Volkes zu retten, und ihm ein normales Leben wiedergeben zu können, sondern es will auch die besitzenden Klassen Deutschlands an ihre Pflicht erinnern, um zur Linderung der Not beizutragen. Die gemischte Kommission und das deutsche Rote Kreuz stehen den nationalen Roten Kreuzvereinen zu allen weiteren Auskünften zur Verfügung.

gez.: Ador
Präsident der gemischten Kommission.

Die starke Auswanderung nach den Vereinigten Staaten.

Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten ist derart im Anschwellen begriffen, daß in den meisten Fällen, die Quoten, die das Einwanderungsgesetz zuläßt, erschöpft sein werden. Das trifft insbesondere für Deutschland zu, dessen Einwanderungsquote knapp 68 000 beträgt, wovon in der ersten Novemberhälfte allein 7500 einwanderten. Man rechnet ferner damit, daß im Februar 1924 die österreichische Quote erfüllt sein wird. Die russische Quote die 24 400 beträgt, ist bereits Anfang November erfüllt. Im Dezember werden auch keine Litauer, Rumänen und Polen mehr einwandern können ebenso keine Italiener, trotzdem 42 000 einwandern können. Die Zulassungsziffer der übrigen Staaten wird gleichfalls noch vor Ablauf des Einwanderungsetats, der am 30. 7. 1924 endet, erfüllt sein.

Kleine Nachrichten.

Reuter meldet aus Honkong: Der englische Dampfer „„Hydrangea" wurde auf der Fahrt nach Swatou von chinesischen Seeräubern, die sich als Passagiere eingeschifft hatten, in Besitz genommen. Das Schiff strandete in der Bias-Bucht. Die Seeräuber entkamen, nachdem sie das Schiff ausgeplündert hatten. Menschen sind dabei nicht umgekommen.

Wegen eines Artikels der „Geelsenkirchener Allgem. Zeitung," der vom Oberbürgermeister von Wedelstadt zur Verfügung gestellt worden war, wurde die Zeitung verboten und der Oberbürgermeister verhaftet und nach Recklinghausen gebracht.

Im Alter von 92 Jahren ist gestern der Erbauer des Eifelturmes, Ingenieur Dr. Alexander Eiffel, gestorben. Nach der Panamaaffäre lebte er vollständig zurückgezogen.

Nach einer Havasmeldung aus Tunis soll von verschiedenen Beobachtungsstationen der Zeppelin Dixmuiden" gestern vormittag 8 Uhr 200 Kilometer südlich von Ilsalah in ungefährer Höhe von 20 Metern beobachtet worden sein.

Der Führer der deutschen Katholiken Geh. Kommerzienrat Peter Paul Cahensly früherer Abgeordneter des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses ist laut „Germania" im Alter von fast 85 Jahren gestorben.

Blättermeldungen aus Essen zufolge verurteilte das französische Kriegsgericht den Arbeiter Sablonowski, der angeklagt war, in einer Fensternische des von den Franzosen besetzten Gebäudes des Kohlensyndikates einen Sprengkörper angebracht zu haben, in Abwesenheit zum Tode. Dem Verurteilten war es gelungen, vor mehreren Wochen aus der Haft zu entfliehen. Der wegen Beihilfe angeklagte Arbeiter Löffler wurde freigesprochen, da ihm eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden konnte.

Das BT. veröffentlicht eine Statistik der Berliner Polizeiämter über die Selbstmordfälle des Jahres bis 1. 10. Danach sind im Bezirk Charlottenburg von 161 Selbstmordfällen 79 aus Nahrungssorgen begangen worden. Im Bezirk Kreuzberg sind unter 159 Fällen 144, also fast die Gesamtheit und im Bezirk Wedding die weitaus größte Zahl der Selbstmorde auf das gleiche Motiv zurückzuführen. Unter den Selbstmördern befinden sich ein Professor, ein Dr. phil., ein Generalleutnant, ein Fabrikant und ein Kunstmaler. In mehreren Fällen gingen alte Eheleute gemeinsam in den Tod. Die Mehrzahl der Selbstmörder gehören dem Mittelstande an.

Blättermeldungen aus Hamburg zufolge machen sich infolge der starken Kälte Verkehrsschwierigkeiten im Hamburger Hafen bemerkbar. Der Nordostseekanal ist durch Eis gesperrt. Die Binnenschiffahrt auf der Oder, wurde nach einer Blättermeldung aus Stettin eingestellt. Auch in der Ostsee nimmt die Vereisung zu. Die Segelfahrten mußten eingestellt werden. Für die Großschiffahrt halten Eisbrecher die Fahrrinne offen.

Infolge der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage hat der Generalstaatskommissar in Bayern maskierte Tanzlustbarkeiten jeder Art, sowie alle karnevalistischen Veranstaltungen verboten.

Nach einer Meldung aus Hamburg haben die Hamburger Behörden der internationalen Arbeiterhilfe die Sammelerlaubnis verweigert, mit der Begründung, es habe sich herausgestellt, daß diese Art Arbeiterhilfe planmäßig kommunistische Propaganda betriebe und direkte Instruktionen von Moskau erhalte. Die Absicht der internationalen Arbeiterhilfe ginge in erster Linie auf eine politische Beeinflussung der Arbeiter hinaus.

Der neue Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird, der Allgemeinen Deutschen Zeitung zufolge, sein Amt in den ersten Tagen des Januar antreten. Wie das Blatt hört, wird er aber vorher eine Reise nach London unternehmen, um mit der Bank in England in Fühlung zu treten.

Das B. T. meldet aus Düsseldorf: Der zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilte Oberleutnant Pohl hat Revision angemeldet, desgleichen Oberleutnant Hübner, der 5 Jahre Gefängnis erhielt und ebenso die Wachtmeister Berger und Schabark. Die freigesprochenen Angeklagten sind von den Franzosen aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen und in Elberfeld eingetroffen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 29. Dez. (Verschiedenes.) Der Erlaß des preußischen Kultusministeriums beginnt zu wirken; der Zustrom zum Studium der Schulwissenschaften geht zurück. In den letzten drei Jahren gaben nur insgesamt 573 Abiturienten an, sich dem höheren Schulfach widmen zu wollen. Das ist ein Rückgang etwa auf ein Viertel des Nachwuchses des Studienjahres 1910/11. Im verflossenen Schuljahr haben sich von 9043 Abiturienten nur 205 oder 2,27 Prozent neuerdings dem Studium der Schulwissenschaften zugewandt, während es vor dem Kriege bis zu 46 Prozent waren. Ganz besonders klein, von den Theologen abgesehen, erscheint unter ihnen die Zahl der Altsprachler, deren Aussichten allerdings auch wenig günstig sind.

Der Kalender für 1924 ist der heutigen Ausgabe unseres Blattes angedruckt. Wir bitten unsere Leser, denselben auszuschneiden und aufzubewahren, um ihn als Wegweiser im neuen Jahre zu benutzen, von dem wir hoffen wollen, daß es uns glücklichere Tage bringen möge als das nun scheidende alte Jahr 1923.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Freitag = 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund = 18 284 250 000 000—18 315 750 000 000, der holl. Gulden = 1 596 000 000 000—1 604 000 000 000, der schweizerische Franken = 738 150 000 000 bis 741 850 000 000, der französische Franken = 216 956 000 000—218 044 000 000.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für Sonnabend, den 22. Dezember, der wegen der Feiertage an Stelle des Montags gewählte Erhebungstag) auf das 1150milliardenfache der Vorkriegszeit gegenüber dem 17. Dezember (1163milliardenfache). Es ist demnach eine Abnahme von 1,1 vom Hundert zu verzeichnen.

Die Zollkontrolle für den Eingangs- und Durchgangsverkehr der Eisenbahnstrecken Dortmund—Brackel, Hörde—Schwerte und Hörde—Aplerbeck findet seit einigen Tagen in Dortmund-Süd statt. Die Inbetriebnahme der Strecken Dortmund-Hauptbahnhof—Schalmhof—Hamm (nebst Zollkontrolle auf Bahnsteig 3) und Dortmund-Hauptbahnhof—Vorhalle—Hagen wird in aller Kürze erwartet, da die erforderlichen Vorarbeiten nahezu beendet sind.

Invalidenmarken

werden voraussichtlich zum 31. d. M. (Montag) in Goldwerten ausgegeben werden. Die neuen Marken sollen in den Farben der früheren Marken für 5 Lohnklassen hergestellt werden. Es wäre erfreulich, wenn sie auch die Beständigkeit der alten Marken erzielten, damit so arge Störungen der Beitragsleistung, wie sie die letzten Monate brachten, sich nicht wiederholen. Diese Störungen, entstanden durch Markenmangel bei den Postanstalten infolge Versagens der Druckereien in Herstellung neuer Marken gegenüber einem beispiellosen Währungsverfall, sind jetzt überwunden; die Postanstalten sind mit Marken versehen und ebenso die Ueberwachungsbeamten der Landesversicherungsanstalt. Von den Arbeitgebern, welche s. Zt. begründeten Anspruch auf Lieferung alter Marken geltend gemacht haben, werden die letzten in den nächsten Tagen befriedigt werden. Die unerwartet zahlreichen Anträge dieser Art, denen oft noch eine Reihe von Nachschriften folgte, konnten wegen Markenmangels nicht sofort in Angriff genommen werden. Die Unvollständigkeit mancher Anträge und der oft geringe, unter dem Briefporto bleibende Wert der geforderten Marken verursachten Verzögerungen durch Inanspruchnahme der Kontrollbeamten und der Ortsbehörden. Die Beantwortung einzelner Erinnerungen war bei der überaus großen Zahl der Anträge nicht angängig. Da mit den Beiträgen stets auch die Lohnklassen aufgewertet wurden, waren die neuen Beiträge oft nur wenig höher, als die zunächst zuständigen. Die Arbeitgeber werden gut tun, die Beitragsleistung noch vor Jahresschluß bis zum 30. d. M. zu regeln, damit ihnen nach Inkrafttreten der neuen Marken nicht neue Schwierigkeiten entstehen.

(Sozialrentner.) Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt werden für die erste Januarhälfte Sozialrentnerunterstützungen durch die Gemeinden nicht gezahlt. Die von der Post für den Monat Januar zu zahlenden Teuerungszulagen zu den Sozialrenten sind derart erhöht worden, daß die Unterstützung fortfällt. Ob eine Unterstützung für die zweite Januarhälfte und für die spätere Zeit gezahlt wird, ist noch nicht bestimmt. Die Kleinrentnerunterstützungen werden nach wie vor gezahlt.

(Post-Rentenzahlung.) Am 2. Januar wird derselbe Unfallrentenbetrag gezahlt wie am 15. Dezember. Demgemäß ist in den Unfallquittungen der zuletzt gezahlte Betrag anzugeben. Besondere Mitteilung erfolgt nicht. Die Invaliden-, Alters-, Kranken-, Witwen- und Waisenrenten, welche ebenfalls am 2. Januar gezahlt werden, werden auf Rentenmark umgestellt. Die Empfänger dieser Renten bekommen noch Mitteilung.

(Evangelische Gemeinde.) Da die Lutherkirche noch nicht benutzt werden kann, findet in diesem Jahre nur ein Silvestergottesdienst statt, und zwar Montag abend um 8 Uhr in der Pauluskirche. Am Neujahrstage beginnen die Gottesdienste wie gewöhnlich um 9 und um 10 Uhr.

Dortmund, 28. Dez. (Beschwerde eingelegt.) Wegen der Behandlung ihrer Interpellation über die Geschäftsführung des Elektrizitätswerksdirektors Döpke haben die sozialdemokratischen Stadtverordneten Beschwerde bei der Regierung eingelegt. Wegen der Vorgänge, die auf Veranlassung des Magistrats ohne Befragung der Stadtverordneten zur Satzungsänderung in den Gesellschaftsvertrag des Verbandselektrizitätswerks geführt haben, ist laut „Rh.-Westf. Ztg." von den Vertretern des Landkreises Hörde Klage angestrengt worden.

Dortmund, 28. Dez. Wegen Betruges und Vergehens gegen die Konkursordnung hatte sich der Kaufmann August Uebbing aus Dortmund vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Uebbing hatte mit wechselndem Erfolg ein Geschäft mit Lebensmitteln und Tabakwaren betrieben und einen Prospekt des Berliner Klante-Konzerns, als dieser schon auf dem absteigenden Ast sich befand, in die Hand bekommen. Sofort entschloß er sich, hier ein ähnliches Unternehmen ins Leben zu rufen. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß Uebbing nach seinen ersten Mißerfolgen hätte einsehen müssen, daß er das nicht erfüllen konnte, was er versprochen, gleichwohl erweckte er bei den Leuten immer wieder den Glauben, daß sie bei ihm, dem Kenner des Rennsports, ihr Geld sicher anlegten. Das Gericht hielt den Angeklagten des Betruges schuldig und verurteilte ihn unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft zu 9 Monaten Gefängnis. Der Rest der Strafe braucht nicht verbüßt zu werden, wenn Uebbing 400 Goldmark Geldbuße zahlt und sich drei Jahre einwandfrei führt. Uebrigens will Uebbing seine geprellten Kunden voll befriedigen.

Bochum, 28. Dez. Von den Deutsch-Luxemburg-Schächten ist die Arbeit auf den Gruben Prinzregent und General wieder flott im Gange. Auf der letzteren Zeche sind bereits 60—70 Prozent der Belegschaft wieder angelegt, die jedoch vornehmlich über Tage beschäftigt werden. Der Verband läßt die oberirdischen Anlagen fast vollständig umbauen, eine neue Kokerei ist vollendet. Gegenwärtig wird die Wäsche vollständig umgebaut. Mit dem Umbau über Tage geht gleichzeitig eine planmäßige Aufschließung der noch sehr abbauwürdigen Grubenfelder vor sich. Wie vor etlichen Jahren die Dannenbaum-Schächte der Gesellschaft, so wird jetzt auch die Zeche General zu einem leistungsfähigen Kohlenbergwerk umgebaut.

Buer, 28. Dez. Als Weihnachtsgaben für die Erwerbslosen kamen zur Verteilung: 350 Pfund Schmalz, 750 Pfund Nierenfett, 200 Pfund Käse, 6500 Pfund Möhren, 30 Pfund Margarine, 450 Büchsen Büchsenfleisch, 192 Büchsen Milch, 224 Pfund Kaffee, 630 Pakete Gemüsekonserven, 1000 Stück Brotmarken, 180 Pfund Erbsen. Außerdem kamen noch zehn Zentner Mehl zur Verteilung.

? **Münster, 19. Dez. (Schwerer Unfall beim Schulturnen.)** Als ein Schüler der Obertertia des Paulinischen Gymnasiums beim Turnen in der Turnhalle eine der Stangen erklettert hatte, machten sich einige seiner Mitschüler das sonderbare Vergnügen, die Stange heftig hin- und herzubewegen, um den Jungen zu „schaukeln". Dadurch wurde die Stange aus dem oberen Halt gerissen, brach ab und der Junge stürzte auf die abgebrochene Spitze, die ihm in den Bauch drang. Schwerverletzt und in ohnmächtigem Zustande brachte man den Jungen ins Krankenhaus.

** **Essen, 19. Dez. (Durch Ueberfahren getötet.)** Auf dem Bahnhof Kirchen wurde ein Bahnunterhaltungsarbeiter durch eine Rangierabteilung überfahren und getötet.

Paderborn, 22. Dez. Ein heimtückischer Ueberfall ereignete sich am Donnerstag abend am sogen. Nachlöseschalter des Hauptbahnhofes. Gegen 8 Uhr klopfte jemand an das Schalterfenster. Als der Beamte hinaussah, erhielt er plötzlich mit einer eisernen Stange einen Schlag über den Kopf, so daß er blutüberströmt und besinnungslos zusammenbrach. Der Ueberfall, der es anscheinend auf die Kasse abgesehen hatte, ist unerkannt entkommen.

? **Bielefeld, 27. Dez. (Der städtische Etat wieder in Goldmark.)** Für das Rechnungsjahr 1924 wird der städtische Haushaltsplan wieder in Goldmark aufgestellt. Gleich nach Neujahr soll mit den vorbereitenden Arbeiten dafür begonnen werden, so daß sich die Ausschüsse im Februar damit befassen können. Man hofft, den Etat Ende Februar oder Anfang März den städtischen Körperschaften zur Beschlußfassung unterbreiten zu können, so daß wie früher mit Beginn des Etatsjahres der Etat verabschiedet ist und sofort mit der Einziehung der Steuern begonnen werden kann.

** **Essen, 20. Dez. (Ein betrügerischer Gemäldehändler vor Gericht.)** Die Strafkammer hatte sich in ausgedehnter Verhandlung mit raffinierten Schwindeleien eines Bilderhändlers zu beschäftigen. Der Angeklagte ist der sogen. Kaufmann Julius Heybach aus Gelsenkirchen, eine Art Hochstaplernatur. Er hatte sich Zutritt zu Düsseldorfer Künstlerkreisen verschafft und ihnen vorgeschwindelt, daß er im rhein.-westf. Industriegebiet enge Beziehungen zu vornehmen Kreisen habe, in denen er Gemälde leicht absetzen könne. Auf diese Weise gelang es ihm, Bilder ausgehändigt zu erhalten, die er im Industriegebiet verkaufen sollte. Nunmehr hatte der Schwindler nichts Eiligeres zu tun, als die Gemälde, die zum Teil einen außerordentlich hohen Wert hatten, in Kunstsalons zu Gelde zu machen. Nebenher betrieb er seine Schwindeleien auch in der Weise, daß er sich in vornehme Hotels der Industriestädte einquartierte, sich unter hochtönendem Namen bei Kunsthändlern vorstellte und sich von ihnen kostbare Bilder zustellen ließ, mit denen er ohne Bezahlung verschwand. Zeitweilig kaufte er auch Bilder, wie in den Kunsthallen des Hansahauses in Essen und bezahlte mit einem gefälschten Scheck. Solche Gastspiele gab er in Essen, Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Köln und in anderen Städten, bis er schließlich in einem Kunstinstitut in Essen in dem Augenblick verhaftet wurde, als er wieder einmal erschwindelte Gemälde verkaufen wollte. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis.

Düsseldorf, 29. Dez. (Raub mit Totschlag.) Wie erinnerlich, stellte sich am 25. November vergangenen Jahres in dem Hause der Witwe v. Hove in Luisenthal bei Burscheid ein Mann ein, der sagte, er sei Kriminalbeamter und beauftragt, einen in dem Hause geplanten Einbruch zu verhindern. Der Mann saß dann mit der Frau und dem 17jährigen Sohne Richard mehrere Stunden zusammen. Gegen 2 Uhr ging die Frau zu Bett und der Fremde blieb mit dem Jüngling im Wohnzimmer. Später wurde die Frau von dem Manne gefesselt. Es gelang ihr aber, sich zu befreien und um Hilfe zu rufen. Die Nachbarn fanden den Richard v. Hove gefesselt und erwürgt vor. Einige Gegenstände waren geraubt worden. Die Polizei verhaftete als den Mittäter den 23 Jahre alten Schuharbeiter Max Selbach aus Burscheid; den eigentlichen Täter, den 29jährigen Kaufmann Vinzenz Wolf aus Graz, nicht lange danach in Berlin. Mittwoch und Donnerstag standen die beiden Täter vor dem Düsseldorfer Schwurgericht. Wolf wurde wegen Raubes mit Totschlag zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Selbach wegen Beihilfe zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

Köln, 22. Dez. (Aus Verzweiflung in den Tod.) In einem Eisenbahnzuge nach Dellbrück machte eine Frau ihrem Manne Vorwürfe, er verdiene seinen geringen Verdienst und lasse sie und ihre Kinder im Elend. Es entspann sich eine erregte Auseinandersetzung, die damit endete, daß die Frau in sinnloser Verzweiflung aus dem Zuge sprang. Die Mitreisenden zogen die Notbremse, und die Frau wurde mit zerschmettertem Kopfe aufgehoben. Ein Arzt stellte Zertrümmerung der Gehirnschale fest. Bei Wiederbelebungsversuchen gelang es, die Frau noch einmal zum Bewußtsein zurückzurufen, aber mit ihrem Ableben ist bestimmt zu rechnen.

Kempen, 20. Dez. (Ein netter Stadtverordneter.) Hier wurden zwei Personen, darunter ein Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums, festgenommen, weil sie eine Zeitlang städtisches Notgeld fälschten und dafür an der Kreisleder schwarzen Börse Devisen kauften. Die beiden Verhafteten waren in einem Betriebe beschäftigt, der seit längerer Zeit das Notgeld für den Kreis Kempen anfertigt, einer als Steindrucker, der andere als Maschinist.

** **Aachen, 24. Dez. (Viehschmuggel aus Deutschland.)** Aus Südlimburg wird berichtet, daß von holländischer tierärztlicher Seite Maßregeln des Staates gegen den starken Viehschmuggel aus Deutschland vorgeschlagen wurden. U. a. wurde angeregt, im holländischen Grenzbezirk alles Vieh zu registrieren, um dadurch den Schmuggel zu unterbinden. Ferner ist angeregt worden, bei der Vieheinfuhr sämtliche Ausweispapiere über die Herkunft des Viehes anzufordern.

Die Hilfe der ausländischen Katholiken.

Dankesworte des Kölner Erzbischofs.

Bei der Feier des 75jährigen Bestehens des Kölner Vinzenzvereins nahm Kardinal Schulte Gelegenheit, in tiefempfundenen Worten den Katholiken des Auslands für ihre tatkräftige Hilfe zu danken. Er führte u. a. nach einem Bericht der Kölnischen Volkszeitung aus:

Als vor wenigen Wochen der Notstand bei uns einer dunklen Katastrophe entgegenzutreiben begonnen habe, da habe er noch einmal an die neuen Katholiken des Auslandes appelliert. Gottlob sei sein Notruf nicht wie ein Ruf in die Wüste verhallt. Täglich sehe er, wie die Katholiken der verschiedensten Nationen, ob sie im Kriege zu den Neutralen zählten oder ob sie auf der Seite der Gegner oder der Bundesgenossen gestanden hätten, miteinander wetteiferten, um schnelle Hilfe für unsere zahllosen Volksgenossen, die hungern und darben und der Verzweiflung nahe sind, zu senden. Wenn in diesem edlen Wetteifer des Wohltuns einem Volke die Palme zuerkannt werden müsse für die schnellste, tatenfreudigste und herzlichste Art ihrer Hilfe, dann müsse er die Katholiken Hollands nennen. Er bitte den anwesenden Vertreter der holländischen Katholiken, den innigsten Dank mit in seine Heimat zu nehmen, nicht nur für die Gaben selbst, sondern auch für die überaus liebe und herzliche Art, mit der sie gespendet worden seien. Vor wenigen Tagen sei die Nachricht durch die Blätter gegangen, daß die Vereinigten Staaten Amerikas sich rüsteten, mit einer größeren Hilfsaktion Deutschlands Not zu mildern. Hoffentlich komme das Werk zustande. Gerade in den letzten Tagen hätten amtliche Vertreter der Vereinigten Staaten bei ihm vorgesprochen, einmal, um sich über den Umfang der deutschen Not genauer zu unterrichten, dann aber auch, um festzustellen, ob Deutschlands Bürger ihrerseits selber auch alles tun was möglich sei, um sich gegenseitig brüderlich zu helfen. Da sei es doch eine Schande, wenn es noch Mitbürger und Landsleute gebe, die egoistisch und herzlos an der Not im eigenen Volk vorübergehen könnten. Aber Gott Dank, in der Auskunft, die er habe geben können, habe er ehrlich sagen dürfen, unser Volk bemühe sich, zumal seit der letzten Steigerung der Not im Herbst, nach besten Kräften und versuche alles, auch aus eigner Kraft, die gewaltige Not zu überwinden. Er wünsche, das Ausland hätte Kenntnis von den bei dieser Jubiläumsfeier der Kölner Vinzenzvereine erstatteten Berichten. Das allein schon müßte jeden Skeptiker überzeugen, daß in der deutschen Selbsthilfe alle Kräfte mobil an der Arbeit seien.

Wiederholt von starkem Beifall unterbrochen, berichtete der Vertreter des Hauptrats der holländischen Vinzensvereine, Herr Verteyl aus Venlo, über das Liebeswerk der holländischen Katholiken für Deutschland.

Die Handelsflotte Deutschlands

Ueber den Wiederaufbau unserer durch den Ausgang des Krieges zerstörten Handelsflotte sind im Ausland und teilweise auch im Inland falsche Auffassungen verbreitet. Wie es damit in Wirklichkeit bestellt ist, zeigt eine Ausarbeitung in der Zeitschrift „Schiffsfrachtendienst", die nachweist, daß Deutschlands Handelsflotte in einer Liste, in der die Bevölkerungsziffer der Schiffahrt treibenden Länder mit der Nettotonnage der Seeschiffe des betreffenden Staates verglichen wird, der Größe nach erst an 20. Stelle steht. Der Tonnenzahl figurierten der Reihe nach:

1914.	mit Tonnen:
1. Großbritannien	18 877 000
2. Deutschland	5 098 000
3. Norwegen	1 923 000
4. Frankreich	1 098 000
5. U. S. A.	1 837 000
6. Japan	1 642 000
7. Holland	1 471 000
8. Italien	1 428 000
1923.	
1. Großbritannien	19 077 000
2. U. S. A.	12 416 000
3. Japan	3 402 000
4. Frankreich	3 265 000
5. Italien	2 788 000
6. Holland	2 606 000
7. Deutschland	2 490 000
8. Norwegen	2 299 000

Der verhältnismäßige Aufschwung der aufgerückten Länder ist also auf Kosten Deutschlands (und Oesterreichs) erfolgt, denn Norwegens Flotte hat gegen 1914 um über 35 Prozent zugenommen. Den geringsten Aufschwung weist Großbritannien auf, dessen Flotte nur um etwa 5 Prozent zugenommen hat, wenn man die Kolonien mitrechnet (sonst nur um ein Prozent). Deutschlands Verluste sind ganz ungeheuer. Es hat über die Hälfte seiner Vorkriegsflotte noch nicht aufbauen können, und wie dringend es nottut, wird ersichtlich, wenn man die Netto-Tonnage der Handelsmarine jedes Landes auf je 1000 Einwohner betrachtet. In der „Schiffahrtszeitung" hat sich ein Mitarbeiter der Mühe unterzogen, diese Ziffern zu berechnen. (Für Segelschiffe sind 3,6 Tonnen einer Dampfertonne gleichgesetzt.)

Länder.	Netto Tonnen auf 1000 Einwohner
Norwegen	455
Großbritannien und Irland	274
Niederlande	192
Dänemark	171
Schweden	126
Vereinigte Staaten	98
Griechenland	66
Frankreich	53
Belgien	44
Italien	40
Finnland	38
Japan	35
Spanien	30
Portugal	25
Chile	17
Lettland	16
Estland	13
Argentinien	11
Brasilien	9
Deutschland	6
Rumänien	3
China	0,3

Man sieht, Deutschland steht an zwanzigster Stelle in der Welt. Dies Ergebnis erscheint geradezu niederschmetternd, umsomehr, als Deutschland mit seinen Schiffen auch die Tschecho-Slowakei, Ungarn, Deutsch Oesterreich, Polen usw. mitzuversorgen hat.

Umwandlung der Reichseisenbahn in eine A.-G.?

In den letzten Tagen sind in der Presse verschiedene Nachrichten erschienen, welche sich mit der schwierigen Lage der Reichsbahn beschäftigten und über einen erheblichen Kredit seitens der Industrie an die Reichsbahn irreführende Darstellung enthalten. Darüber teilt die Rheinisch-Westfälische Zeitung folgendes mit: Die Reichsbahn schuldet der Industrie eine große Summe in Gold, welche mit etwa 200 Millionen Mark zu beziffern ist. Die Forderung der Eisenindustrie ist entstanden durch Auslieferungen von Lokomotiven, Schienen, Schwellen für Reparationen und dergleichen. Die Reichsbahn hat diese Aufträge an die Industrie vergeben, weil zum Teil an Franzosen und Belgier Lieferungen zu machen waren, und um die Ruhrindustrie weiter zu beschäftigen. Stets handelt es sich um Aufträge, die über den festgesetzten Bedarf der Eisenbahn hinausgehen. Es handelt sich offensichtlich um Lieferungen, die auf Grund der Reparationsverpflichtungen der Reichsbahn vergeben sind, für die also in keiner Beziehung die Reichsbahn als Ganzes mit aufzukommen hatte. Tatsächlich befindet sich die Reichsbahn augenblicklich in ordentlich finanziellen Nöten. Sie braucht dringend neue Mittel schon für die nächste Zeit. Diese sind bisher beschafft worden zum Teil durch Ausgabe von Notgeld. Man könnte sagen, daß die Reichsbahn im Augenblick fast insolvent ist. Da das Notgeld der Reichsbahn von den Banken nicht mehr honoriert wird und neue Mittel nicht mehr beschafft werden können, hat die Reichsbahn die Umwandlung ihrer Betriebe in eine Betriebsgemeinschaft in Form einer A.-G. beschlossen, nach dem Muster, wie die städtische Berliner Eisenbahn ihre Betriebe in eine Betriebsgesellschaft umgewandelt hat. Diese A.-G. soll dann Kredite irgendwie aufnehmen, zum Teil durch Obligationen

stionen, zum Teil durch Bankkredite, oder auf anderem Wege, gegebenenfalls durch die Reichsbank. Die Vorarbeiten für die Umwandlung der Eisenbahn in eine Gesellschaft sind im Verkehrsministerium im Gange, zögern sich jedoch, wie es bei Behörden üblich ist, etwas hinaus. In industriellen Kreisen hat es anscheinend Bedenken erregt, daß die Umwandlung der Reichsbahn ohne Mitwirkung der Privatwirtschaft erfolgen soll. Ob irgendwelche Verhandlungen über die Beschaffung neuer Mittel für die Reichsbahn zu irgend welchen greifbaren Ergebnissen führen können ist natürlich zunächst die geplante Umwandlung abzuwarten. Daß die Angelegenheit außerordentlich dringend ist, erhellt schon aus den oben angeführten Tatsachen über die finanzielle Lage des Reiches.

Eine Episode amerikanischer Arbeit.

In seinen spannend geschriebenen, höchst interessanten Irrfahrten und Abenteuern eines Grünhorns, die unter dem Titel „Mit vollen Segeln" in den letzten Heften der „Gartenlaube" abgedruckt sind, erzählt Kurt Faber über Arbeit in Amerika u. a. folgende Episode:

„Am anderen Morgen bekam ich richtig Arbeit. Diesmal war es kein Wellenbrecher, sondern ein Trockendock. Auch diesmal war es angeblich „the biggest of the world," das Größte der Welt, dem ich meine bescheidene Mitarbeit widmete.

Es war in der Tat ein großes Unternehmen, das wie ein mächtiger Schwamm alle die in sich aufsog im weiten Lande, denen es nicht darauf ankam, wenn sie ihren Hals brachen für anderthalb Dollars im Tag. Noch nie zuvor hatte ich ein Trockendock gesehen. So stand ich eine Weile wie angewurzelt und schaute wie gebannt auf den merkwürdigen Anblick.

Dort unten lag eine Stadt ganz für sich. Von der Bodenfläche, wo Zelte und Bretterbuden zwischen Sandhaufen standen und die kleinen Lokomotiven der Feldbahn pfiffen, liefen lange Terrassen, wie in einem der römischen Amphitheater, die man in den Büchern sehen kann. Und überall wimmelte es von Menschen, wie von Ameisen, in dem ungeheuren Raum. „Vorwärts! Vorwärts!" rief der Aufseher.

Jeder bekam eine Nummer, genau wie beim Wellenbrecher, und dann einen Schubkarren, mit dem über die schwankenden Bretter hinweg der Beton zur Baustelle gefahren wurde. Und das war die gefährlichste und aufregendste Arbeit, die ich je getan. Habe auch späterhin noch manchen schwindlichen Auftrag übernommen.

Ich bin später unter die Segelschiffsmatrosen geraten und habe die Royalgordinge überholt und bei Kap Horn die Bramsegel festgemacht. Ich habe den Nietern geholfen beim Bau eines Wolkenkratzers. Ich habe einmal den Turm der Kathedrale von Callao angemalt, und was sonst noch so ein armer, verlassener Tunichtgut alles tun muß für sein bißchen Leben.

Aber da hatte man doch immer noch einen festen Halt und Untergrund, irgendwo. Hier aber schwebte man auf schwankenden, stets sich verschiebenden Brettern durch die blaue Luft über grundlosen Tiefen. Fiel man hinunter, so stürzte man von Stufe zu Stufe, wohl hundert Meter tief, über die Zementplatten und wurde ausgestrichen im Buch des Vorarbeiters nicht anders wie in dem des Lebens.

Wie Miß Lola auf dem Seil, mußte man jonglieren mit dem Karren. Und ist doch nicht jeder ein geborener Seiltänzer! Aber es blieb einem hier nicht einmal Zeit genug, um das Fürchten zu lernen. Die Aufseher — es gab deren so viel wie Sand am Meer — hatten ein wachsames Auge, damit keine Unterbrechung einträte im gleichmäßigen Fluß der Karren.

Und wenn die Aufseher nicht dafür sorgten, so taten es gewiß die anderen Arbeiter, denn dieser Prozeß duldete keine Unterbrechung, so wenig wie das Arbeiten einer Uhr. Da stießen sie einen von hinten mit dem Karren, wenn man einen Augenblick stehen blieb.

Da fluchten sie vorne, wenn man einen Schritt zu viel machte. „Langsam dahinten!! Kannst's wohl nicht abwarten, bis das Trockendock fertig ist?" Da war alles ausgerechnet und ausgeklügelt. Da erhielt jeder für den Tag sein Pensum zugemessen, vom Direktor hinunter bis zur Nummer 3756.

So etwas nennt man Tailorsystem. Zehn Stunden lang ging die Tretmühle an jedem Tag, bis die Sonne feurig hinter dem Goldenen Tor hinunterfank, bis der Abend in tausend Lichtern über dem hellen Wasser tanzte und die Ferne sich endlos breitete in feurigem Rot und leuchtendem Blau. Da faßte mich an jedem Abend das brennende Fernweh von neuem. Ich schwor mir, am nächsten Morgen nicht mehr anzutreten zur Arbeit, und doch war ich noch immer da nach vierzehn Tagen!"

Das hilflose Elbfeuerschiff.

Am 16. November nachts strandete in der Elbmündung auf dem Großvogelsand der kanadische Viermastschoner Grace N. Pendleton, nachdem er von einem unerkannt gebliebenen Dampfer angerannt und beschädigt worden war. Das gestrandete Wrack brach in der schweren Brandung auseinander, und 13 Leute der Besatzung, darunter der amerikanische Kapitän, kamen ums Leben. Die von der Bemannung gegebenen Notzeichen wurden teilweise nicht bemerkt, teilweise nicht befolgt. Hierüber gab nun die Verhandlung des Falles vor dem Seeamt Hamburg recht bedenkliche Aufschlüsse, denn es stellte sich heraus, und der Reichskommissar am Seeamt Hamburg hob es ausdrücklich hervor, daß das in der Elbmündung ausgelegte Feuerschiff Elbe II, dem eine außerordentlich wichtige Wachtaufgabe an jener Stelle obliegt, die Notzeichen von dem nahebei gestrandeten Schuner wahrgenommen hat, aber mangels einer geeigneten Ausrüstung an Bord nichts zur Rettung hat unternehmen können. Der Spruch des Seeamts sagt hierzu, eine Rettungsbemannung durch das Feuerschiff Elbe II sei nicht möglich gewesen, weil dieses nur mit einem Ruderrettungsboot ausgerüstet sei, das bei dem Sturm nichts auszurichten vermocht hätte. Auch von Kuxhaven aus habe nicht mehr rechtzeitig geholfen werden können, da die Nachricht von der gefährlichen Lage des Schuners zu spät dahin gelangt sei. Der Spruch erklärt eine zeitgemäße Verbesserung der Ausrüstung auf dem Feuerschiff für dringend geboten. Die Verhandlung ergab nämlich, daß das Feuerschiff keine einzige zeitgemäße Einrichtung zur Abgabe von Notsignalen besitzt. Es hat weder Funkentelegraphie noch Fernsprechverbindung mit dem nahen Lande oder mit dem benachbarten Feuerschiff Elbe I. Nicht einmal eine Morselampe ist an Bord. Das kleine Rettungsruderboot ist bei schwerer See unverwendbar. Es müßte durch ein seetüchtiges Motorboot ersetzt werden. Der als Zeuge vernommene Marinedirektor in Kuxhaven, von der Heyde, stellte diesen trostlosen Tatbestand fest und fügte hinzu, seine Anträge, die Rettungseinrichtung des Feuerschiffs zeitgemäß zu ergänzen, hätten die maßgebenden Staatsstellen immer abgelehnt. Ja, sie würden seiner Meinung nach auch in Zukunft keinen Erfolg haben. Dieses Verhandlungsergebnis wird in schiffahrttreibenden Kreisen als tief niederdrückend empfunden. Die Zufahrt zu dem größten deutschen Seehafen müsse so sicher wie möglich sein, und wenn es zutrifft, daß die zuständigen staatlichen Stellen nichts getan haben, um dieses wichtige Feuerschiff zeitgemäß auszugestalten, obwohl es ihnen von der verantwortlichen Stelle aus wiederholt nahegelegt worden ist, dann muß irgend etwas im Mechanismus der Staatsbehörden in Unordnung sein. Die Geldfrage allein dürfte in solchen Dingen keinen Ausschlag geben.

Konzert, Theater &c.

Kamen, 29. Dez. (Theaterabende des Turn- und Spielvereins „Westfalia".) Nun sind die schönen Weihnachtstage wieder vergangen, der Turn- u. Spielverein „Westfalia" kann mit Stolz auf seine diesjährigen Veranstaltungen zurückblicken und sie den vorjährigen würdig anreihen. Die befriedigten Gesichter der Zuschauer sagten uns, daß alle Darsteller, von der „tollen Komteß" bis zum kleinsten Pensionsmädel ihre Sache gut gemacht hatten. Das volle Haus und die gute, korrekte Aufführung hat den Verein denn auch bewogen, die Operette am Neujahrstage bei voller Besetzung zu wiederholen. Die Kassenöffnung soll jedoch schon um 4 Uhr und der Anfang um 5 Uhr festgesetzt werden, weil im Anschluß an das Theater ein Gelegenheitstänzchen stattfinden soll. Hoffentlich wird auch dann dem Verein ein volles Haus beschieden sein. — Alles Nähere in der Montagausgabe dieser Zeitung.

Dortmunder Stadttheater.

Großes Haus.

Samstag, 29. Dez. 3½—6 Uhr. Geschlossene Vorstellung. „Peterchens Mondfahrt". 7½—10½ Uhr. D. 15. Preise 2. „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein". Hierauf: Ballett II. — Sonntag, 30. Dez. 3½ bis 6 Uhr. Preise 3. „Peterchens Mondfahrt". 7½—10½ Uhr. Preise 1. „Cavalleria Rusticana". Hierauf: „Der Bajazzo". — Montag (Silvester), 31. Dez. 2½—5 Uhr. Preise 3. „Peterchens Mondfahrt". 6—9½ Uhr. Außer Vormiete. Preise 1. „Die Fledermaus". — Dienstag (Neujahr), 1. Jan. 3—5½ Uhr. Preise 3. „Peterchens Mondfahrt". 7—10½ Uhr. Preise 1. „Carmen". — Mittwoch, 2. Jan. 6½—10½ Uhr. B. 15. Preise 3. „Götz von Berlichingen". — Donnerstag, 3. Jan. 7½—10 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Die Legende von der heiligen Elisabeth". — Freitag, 4. Jan. 7—10¼ Uhr. Preise 3. Einmalige Vorstellung. „Othello, der Mohr von Venedig". — Samstag, 5. Jan. 3—5½ Uhr. Preise 3. „Peterchens Mondfahrt". 7½ bis 10 Uhr. C. 16. Preise 2. „Die tote Stadt". — Sonntag, 6. Jan. 3—5½ Uhr. Preise 3. „Peterchens Mondfahrt". 7—10 Uhr. Außer Vormiete. Preise 1. „Carmen".

Der Vorverkauf beginnt ab Sonntag für die Vorstellungen von Montag bis Mittwoch, ab Mittwoch für die Vorstellungen von Donnerstag bis Sonntag.

Getreidebörse.

Dortmund, 27. Dez. Es notierten: Inl. Weizen 8,5—9, Inl. Roggen 7,5—8, Inl. Hafer 7,50—8, Inl. Gerste 8,75—9,25, Ausl. Gerste 9, Mixed-Mais 10, Runder Mais 10,50, Bäckermehl 28—29, Weizenmehl 26—26,50, Roggenmehl 24,50—25,50, Weizenkleie 3—3,50 Goldmark. Die Preise verstehen sich per Zentner, bei Mehl per Doppelzentner franko westf. Stationen. Tendenz: Bei abwartender Haltung der Käufer blieb das Geschäft klein. Vom 1. Januar 1924 ab findet die Getreidebörse wieder nur in Dortmund statt.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

B. Lebendes Krammarkt. K. = Viehmarkt. Kr. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt. Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag

Montag, 31. Dez.: Dortmund und Hagen Schlachtv., Dülmen V., Witten K. R.-v. Pf. Schw.
Mittwoch, 2. Jan.: Höxter u. Corvey V. Pf. Schw., Lübbecke V. Pf. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv.
Donnerstag, 3. Jan.: Dorsten V., Münster V., Breden V., Geseke Schw.
Freitag, 4. Jan.: Emsdetten Schw., Dortmund Pf.

Wirtschafts-Zahlen.

1 Goldmark	1 000 000 000 000
1 Goldpfennig	10 000 000 000
Silber-Ankaufspreis	400 000 000 000
Dollar-Mittelkurs	4 210 000 000 000
Reichssteuer-Umrechnungssatz	1 000 000 000 000
Steuerabzug-Multiplikator (23.—31. 12.)	600 000
Sachbezug-Multiplikator	1 000 000
Buchhändler-Schlüsselzahl	1 000 000 000 000

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Sonntag, 30. Dezember.

Pauluskirche. 9 Uhr: Pastor Kochs. 10 Uhr: Pastor Philipps. 3 Uhr: Kirchentaufen.

Silvester.

Pauluskirche. 8 Uhr abends: Pastor Ewald. — Kapelle in Lerche. 5 Uhr: Pastor Ewald.

Neujahr.

Pauluskirche. 9 Uhr: Pastor Gieseking. 10 Uhr: Pastor Philipps.

Wandkalender für 1924
der Kamener Zeitung.

Januar		Februar		März		April		Mai		Juni	
D	1 Neujahr	F	1 Brigitte	S	1 Albinus	D	1 Theodora	D	1 Philipp. A.	S	1 Erasm. Nikomede
M	2 Abel, Seth	S	2 Mar. M.	S	2 Estomihi. Simplic.	M	2 Theodosia	D	2 Sigismund	M	2 Marcell.
D	3 Enoch, Dan.	S	3 4.n Epiph. Blasius	M	3 Kunigunde	D	3 Christian	F S	3 Kreuz Erf.	D	3 Erasmus ☾
F	4 Metousalem	M	4 Veronika	D	4 Fastn. Adrianus	F	4 Ambrosius	S	4 Mis. Dom. Florian	M	4 Carpanus
S	5 Simeon	D	5 Agatha ●	M	5 Ascherm. Friedrich	S	5 Maximus ☾	M	5 Gotthard ☾	D	5 Bonifacius
S	6 Epiphanias. Hl. 3 K.	M	6 Dorothea	D	6 Fridolin ☾	S	6 Judica. Irenäus	D	6 Dietrich	F	6 Benignus
M	7 Melchior ☾	D	7 Richard	F	7 Felicitas	M	7 Cölestin	M	7 Gottfried	S	7 Lucretia
D	8 Balthasar	F	8 Salomon	S	8 Philemon	D	8 Heilmann	D	8 Stanislaus	S	8 Pfingstf. Medard.
M	9 Kaspar	S	9 Apollonia	S	9 Invokavit. Prudent.	M	9 Bogislaus	F	9 Hiob	M	9 Pfingstm. Primus
D	10 Pauli Eins.	S	10 5. n. Epiph. Renata	M	10 Henriette	D	10 Daniel	S	10 Gordian	D	10 Onuphrius ☽
F	11 Erhard	M	11 Euphrosyna	D	11 Rosina	F	11 Ezechiel	S	11 Jubilate. Mamertus	M	11 Barnabas
S	12 Reinhold	D	12 Eulalia ☽	M	12 Gregor P.	S	12 Julius ☽	M	12 Pankratius ☽	D	12 Basilides
S	13 1. n. Epiph. Hilarius	M	13 Benignus	D	13 Ernst ☽	S	13 Palmarum. Justinus	D	13 Servatius	F	13 Tobias
M	14 Felix ☽	D	14 Valentinus	F	14 Zacharias	M	14 Tiburtius	M	14 Christian	S	14 Elisäus
D	15 Habakuk	F	15 Faustinus	S	15 Christoph	D	15 Obadias	D	15 Sophia	S	15 Trinitatis. Vitus
M	16 Marcellus	S	16 Juliana	S	16 Reminisc. Cyriatus	M	16 Carissius	F	16 Peregrinus	M	16 Justina ☾
D	17 Antonius	S	17 Septuages. Constan.	M	17 Gertrud	M	17 Gr. Donn. Rudolf	S	17 Jodocus	D	17 Rolkmar
F	18 Prista	M	18 Concordia ☾	D	18 Alexander	F	18 Karfrtg. Valerian	S	18 Cantate Erich ☾	M	18 Arnulf
S	19 Ferdinand	D	19 Susanna	M	19 Joseph	S	19 Hermogen. ☾	M	19 Potentiana	D	19 Frohnl. Gr. af.
S	20 2. n. Epiph. Fabian	M	20 Eucherius	D	20 Hubert ☾	S	20 Osterf. Sulpitius	D	20 Franziska	F	20 Silverius
M	21 Agnes ☾	D	21 Quatember	F	21 Frühl. Anf.	M	21 Osterm. Adolarius	D	21 Trudens	S	21 Albanus
D	22 Vincentius	F	22 Ptr. Sthlf.	S	22 Kasimir	D	22 Lothar	D	22 Helena	S	22 1. n. Trin. Achat. Somm. Anf.
M	23 Emerentiana	S	23 Serenus	S	23 Oculi. Eberhard	M	23 Georg	F	23 Quatember	M	23 Basilius ☾
D	24 Timotheus	S	24 Sexages. Matthias	M	24 Gabriel	D	24 Albert	S	24 Esther	D	24 Joh. d. Täufer
F	25 Pauli Bek.	M	25 Victorinus ☾	D	25 Mariä Verk.	F	25 Markus Ev. ☾	S	25 Rogate. Urban ☾	M	25 Elegius
S	26 Polykarp	D	26 Nestor	M	26 Emanuel	S	26 Cletus	M	26 Eduard	D	26 Jeremias
S	27 3. n. Epiph. Joh. ☾	M	27 Leander	D	27 Rupert ☾	S	27 Quasimod. Anastas.	D	27 Beda	F	27 Sieb. Schläfer
M	28 Karl	D	28 Justus	F	28 Malchus	M	28 Vitalis	M	28 Wilhelm	S	28 Leo
D	29 Samuel	F	29 —	S	29 Eustasius	D	29 Sibylle	D	29 Himmelf.-Maximil	S	29 2. n. Trin. Pet. u. P.
M	30 Adelgunde			S	30 Lätare. Guido	M	30 Eutropius	F	30 Wigand	M	30 Pauli Ged.
D	31 Valerius			M	31 Amos			S	31 Petronilla		

Feste der Israeliten: Purim 19. April. Pursttage 23. April. Wochenfest 8. und 9. Juni. Neujahrsfest (5685) 29. und 30. September.

Juli		August		September		Oktober		November		Dezember	
D	1 Theobald	F	1 Petri Kettenf. ☾	M	1 Aegidius	M	1 Remigius	S	1 Aller Heil.	M	1 Arnold
M	2 Mariä Heimf. ☾	S	2 Gustav	D	2 Rahel, Lea	D	2 Vollrad	S	2 20. n. Tr. All. Seel.	D	2 Candidus
D	3 Cornelius	S	3 7. n. Tr. August	M	3 Mansuetus	F	3 Jairus	M	3 Gottlieb	M	3 Cassian
F	4 Ulrich	M	4 Dominicus	D	4 Moses	S	4 Franz	D	4 Charlotte ☽	D	4 Barbara ☽
S	5 Anselmus	M	6 Verkl. Christi	F	5 Herkules	S	5 16. n. Tr. Plazitus	M	5 Blandina	F	5 Abigail
S	6 3. n. Trin. Jesaias	D	7 Donatus	S	6 Magnus ☽	M	6 Fides ☽	D	6 Leonhard	S	6 Nikolaus
M	7 Willibald	F	8 Cyriacus ☽	S	7 1. n. Tr. Regina	D	7 Amalia	F	7 Engelbert	S	7 2. Advent Agathon
D	8 Kilian	S	9 Romanus	M	8 Mar. Geb.	M	8 Pelagia	S	8 Gottfried	M	8 Mar. Empf.
M	9 Cyrillus ☽	S	10 8. n. Tr. Laurentius	D	9 Bruno	D	9 Dionysius	S	9 21. n. Tr. Theodorus	D	9 Joachim
D	10 Sieb. Brüder	M	11 Hermann	M	10 Sosthenes	F	10 Gideon	M	10 Martin L.	M	10 Judith ☾
F	11 Pius	D	12 Klara	D	11 Protus	S	11 Burchard	D	11 Martin Bischof	D	11 Waldemar
S	12 Heinrich	M	13 Hippolitus	F	12 Syrus	S	12 17. n. Tr. Maximil.	M	12 Jonas ☾	D	12 Epimachus
S	13 4. n. Trin. Margar.	D	14 Eusebius ☾	S	13 Amatus ☾	M	13 Colomann ☾	D	13 Briccius	F	13 Lucia
M	14 Bonavent.	F	15 Maria H.	S	14 13. n. Tr. Kreuz-Erh.	D	14 Wilhelmine	F	14 Levinus	S	14 3. Advent Nikasius
D	15 Apostel-Teil.	S	16 Isaak	M	15 Nikomedes	M	15 Hedwig	S	15 Leopold	M	15 Johanna
M	16 Ruth ☾	S	17 9. n. Trin. Wilibald	D	16 Euphemia	D	16 Gallus	S	16 22. n. Tr. Ottom.	D	16 Ananias
D	17 Alexius	M	18 Agapetus	M	17 Lambertus	F	17 Florentin	M	17 Hugo	M	17 Lazarus ☾
F	18 Rosina	D	19 Sebald	D	18 Titus	S	18 Lukas	D	18 Gottschalk	D	18 Christoph
S	19 Rufina	M	20 Bernhard	F	19 Quatember ☾	S	19 18. n. Tr. Ferdinand	M	19 Bußtag Elisabeth	F	19 Quatember
S	20 5. n. Trin. Elias	D	21 Hartwig ☾	S	20 Fausta	M	20 Wendelin ☾	D	20 Amos ☾	S	20 Amanon
M	21 Praxedes	F	22 Philibert	S	21 14. n. Tr. Matthäus	D	21 Ursula	F	21 Mariä Opfer.	S	21 4. Advent Thomas
D	22 Maria Magdal.	S	23 Zachäus	M	22 Moritz	M	22 Cordula	S	22 Alfons	M	22 Winters Anf.
M	23 Apollinaris ☾	S	24 10. n. Trin. Barthol.	M	23 Joel	D	23 Severinus	S	23 23. n. Tr. Klemens	D	23 Ignatius
D	24 Christina	M	25 Ludwig	D	Herbstanfang	F	24 Salome		Totenfest	M	24 Adam, Eva
F	25 Jakobus	D	26 Irenäus	M	24 Joh. Empf.	S	25 Crispinus	M	24 Chrysogonus	D	25 Heil. Christf.
S	26 Anna	M	27 Gebhard	D	25 Kleophas	S	26 19. n. Tr. Amandus	D	25 Katharina	F	26 Stephanus ☾
S	27 6. n. Trin. Martha	D	28 Augustinus	F	26 Cyprianus	M	27 Sabina	M	26 Konrad	S	27 Joh. Ev.
M	28 Pantaleon	F	29 Joh. Enth.	S	27 Kosmas	D	28 Simon Juda ☾	D	27 Otto ●	S	28 n. Weih. Unsch. Kdl.
D	29 Beatrix	S	30 Benjamin ●	S	28 15. n. Tr. Wenzesl.	M	29 Engelhard	F	28 Günter	M	29 Jonathan
M	30 Abdon	S	31 11. n. Tr. Paulinus	M	29 Michaelis ☾	D	30 Hartmann	S	29 Eberhard	D	30 David
D	31 Germanus			D	30 Hieronymus	F	31 Ref.-Fest	S	30 1. Advent. Andr.	M	31 Silvester

Feste der Israeliten: Versöhnungsfest 8. Oktober. Laubhüttenfest 13. und 14. Oktober. Laubhüttenende 20. Oktober. Gesetzesfreude 21. Oktober.

Knappenverein „Kameradschaftl. Eintracht Glückauf"
Kamen.

Der Verein begeht **Montag, den 31. Dezember,** im Saale des Schützenhofes einen

Unterhaltungsabend

verbunden mit **Silvesterfeier.**

— Anfang 6 Uhr. —

Durch Mitglieder eingeführte **Gäste** sind herzlich willkommen.

3401 **Der Vorstand.**

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kame- ... nnt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Land- ... gibt Gewähr einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die In- ...ertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Knappen-Verein „Gute Hoffnung".

Montag, den 31. Dezbr. 1923, feiert der Verein seinen beliebten

Silvester-Abend

bestehend in

Unterhaltungen und sonstigen Belustigungen nebst Kaffeetrinken.

Die Damen werden gebeten, Gebäck u. Kaffeetasse mitzubringen. Gönner des Vereins können durch Mitglieder eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr abends.

Recht frohe Stunden versprechend ladet ergebenst ein

3399 **Der Vorstand.**

Sonntag, 30. Dezbr., nachmittags 2½ Uhr

Liga-Spiel

gegen 3400

Schwerte 06.

---

la.

Betten

liefert 3229

Josef Brockmann,

Kamen Oststr. 27-28, Tel. 149.

Warendorf Totenstrasse 4, Tel. 270.

Kalender 1924

erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Auf nach Wirt Gorge!

Großer Silvesterball

Anfang 6 Uhr.

Bandoneonklub „Gut Klang" Kaiserau.

3403

Pachthebetermin.

Auf die im Pachtjahre 1923/24 zu zahlenden Pachten und öffentlichen Lasten (Berufsgenossenschaftsbeiträge, Steuern vom Grundvermögen, Beiträge zur Landwirtschaftskammer und Stempel) wird zunächst als erste Vierteljahrsrate eine Abschlagszahlung in Höhe von 50 Prozent der Friedenspacht erhoben; zahlbar in wertbeständigem Geld oder in Papiergeld, umgerechnet in Goldmark zum Tageskurse des Zahlungtages. Erfolgt Zahlung nicht im Hebetermin, so sind für verspätete Zahlung innerhalb der ersten 3 Tage nach dem Hebetermin 10 Prozent, von da ab 20 Prozent Zuschlag zu entrichten. Die Pachtlisten liegen in den letzten 2 Tagen vor dem Hebetermin auf der Rentei zu Einsichtnahme offen.

Der Hebetermin ist angesetzt auf Montag, den 7. Januar 1924, in Kamen, Hotel Bergheim.

Die Pachterhebung erfolgt:

Vormittags von 9—12 Uhr.
Nachmittags von 1—4 Uhr. 3380

Standesherrschaft Cappenberg.
Der Rentmeister.

Ein tüchtiges, erfahrenes

Mädchen

für sofort gesucht. 3376

Frau Franz Bittner
Bergkamen.



Wohnhaus,

16 Räume, 80 Ruten Land, mit Nebengebäuden, geteilt oder ganz zu verkaufen. 3377

Westenmauer 31.

Junger Angestellter sucht

möbl. Zimmer

mit **voller Pension.** 3404

Angebote unter **3404** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fr. Brinkmann
dipl. Vertreter von 2920
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.



Für Silvester!

Prima Jamaika-Rum-Verschnitt
Prima Arrak-Verschnitt
¼ l 3.50, ½ l 2.60,
¼ l 1,50.
Weinbrand-Verschnitt
¾ l 3.50
Liköre ¾ l 4.00
Ferner empfehle ich:
Prima Rotweine und Punsche.

Willy Klinkmann,
Löwendrogerie,
Weststr. 1. 3402



Fettes Schwein

zu kaufen gesucht. 3378

Weststraße 67.

Konzert

Elektrogramm

Salon-Instrument

Vortrag

Gesang

Das vollkommenste

Tanz

Separater Vorspielraum.

Musikhaus Willy Jürgens,
Hamm (Westf.) **Nordstrasse.**

Bilder-Bücher

in großer Auswahl

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Sozialrentner.



Nach einem Erlaß des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt werden für die erste Januarhälfte Sozialrentnerunterstützungen durch die Gemeinden nicht gezahlt. Die von der Post für den Monat Januar zu zahlenden Teuerungszulagen zu den Sozialrenten sind derart erhöht worden, daß die Unterstützung fortfällt. Ob eine Unterstützung für die zweite Januarhälfte und für die spätere Zeit gezahlt werden wird, ist noch nicht bestimmt worden.

Die **Kleinrentnerunterstützungen** werden am Montag vormittag um 9 Uhr gezahlt.

3379 **Stadtwohlfahrtsamt.**

Zeitungsboten

für den Stadtbezirk gesucht.

Kamener Zeitung.
G. m. b. H.
Weststraße 10.

Bestellungen

auf die „Kamener Zeitung" werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.

Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung.

Wit und Humor.

Rauchen erlaubt! Im Eisenbahncoupé. Es wird ziemlich stark geraucht. Da ruft eine Dame voll verhaltenen Grolls: „Schaffner, darf hier geraucht werden?" — „Wenn es Ihnen bekommt, stecken Sie sich ruhig eine an!"

„Das Gold im Munde. „Was schneidet denn Ihr Mann für fürchterliche Grimassen im Spiegel? Fehlt ihm was?" — „Nein, er nimmt nur den Bestand seiner Goldplomben auf!"

Aus der Schule. Es soll ein Satz gebildet werden, in dem die Präpositionen „innerhalb" und „außerhalb" vorkommen. Da sagte Karlchen: „Ich putze meine Zähne innerhalb, die Mama außerhalb!"

Auskunft. „Sie, Kutscher, warum hinkt denn Ihr Pferd hinten?" — „Weil ihm vorne nichts fehlt!"

Auf der Hochzeitsreise. Er: „Zeitungen werde ich keine halten." — Sie (zärtlich): „Wie lieb von dir, Schatz!" — Er (fortfahrend): „Ich denke, wir setzen uns gleich in den Speisewagen."

Naturkunde. Lehrer: „Was würde geschehen, wenn die Sonne erlöschen würde?" — Der kleine Max: „Dann würden die Kohlen noch teurer werden!"

Ein Wunsch. Zuchthausdirektor: „Haben Sie noch einen letzten Wunsch?" — „Ich möchte gerne, daß von meiner Hinrichtung Notgeldscheine angefertigt werden!"

Schrecklich. Staatsanwalt (zu seiner Gattin): „Denk dir nur, Emilie, heute nacht träumte mir, daß ein Dieb in mein Zimmer geschlichen. Wie er eben meine Uhr und mein Portemonnaie ergreifen will, spring ich mit einem Satze aus dem Bett, pack ihn von rückwärts — da erwach' ich!! . . . Und nun geht der miserable Kerl straflos aus!"

Eingeständnis. „Hier schreibt dir ein gewisser Knoll einen Brief, der von Beleidigungen geradezu strotzt. Er nennt dich Gauner, Lump, Schuft, Betrüger. Wer ist denn der Mensch?" — „Keine Ahnung! Ich möchte nur wissen, woher der mich kennt!"

Gerettet. „Warum bin ich am Leben?" war der Titel eines Gedichts, das neulich einem Schriftleiter zuging. — Die Antwort des Schriftleiters war: „Weil Sie Ihr Gedicht mit der Post eingesandt haben, anstatt es persönlich vorzulegen!"

Verdünnt. „Wieviel Milch geben denn deine Kühe?" — „Ungefähr 20 bis 30 Liter." — „Und wieviel verkaufst du davon?" — „Fünfzig!"

Moderne Liebesbetauerung. Verliebter: „Ach, Fräulein Röschen, Sie interessieren mich wie — wie der Stand des Dollars!"

(Fliegende Blätter.)

Keine Gefahr. Die gnädige Frau liegt noch im Bett. Emma, das Mädchen vom Lande, soll das Bad herrichten. Sie meldet: „Mit dem Badethermometer kenn' ich mich nicht aus, gnädige Frau. Ich werd's Ihnen herbringen, da können Sie selber nachsehen." — „Aber, Emma, dabei fällt es ja." — „Nee, ich halt's schon fest."

Betrachtung. „Das Haustöchterchen hat Augen wie Vergißmeinnicht, Rosen auf den Wangen und Mündchen wie eine Kirsche; schade, daß ich die Wohnung nicht mit Gartenbenutzung gemietet habe."

Ein Verdrossener. „Sie sind ja heute so übler Laune, Herr Wurzer. Was haben Sie denn im Kopf?" — „Ach, Unsinn, — ich hab' überhaupt nichts im Kopf!"

Einen um den andern Tag. „Habe ich Sie nicht erst gestern hinausgeworfen?" — Hausierer: „Nein, vorgestern, sonst wäre ich [illegible] wieder gekommen!"

Was verursacht die größten Schmerzen?

Ein englischer Arzt hat sich der Erforschung der Schmerzempfindung gewidmet und kam zu folgendem Ergebnis: den meisten Schmerz verursachen Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen und gewisse Fälle von Neuralgie. Die empfindlichsten Teile der menschlichen Haut sind die Spitze der Zunge und die Spitzen der Finger. Außerordentlich empfindlich ist auch die Hornhaut des Auges. Durch die Menge feinfühliger Nerven wirkt z. B. eine Brandwunde der Hand viel schmerzlicher, als eine gleichbeschaffene Brandwunde am Rücken. Ein Schuß durch die Hand ist schmerzvoller, als ein Schuß durch einen anderen Körperteil. Eine der heftigsten Schmerzempfindungen bringt das Zahnziehen durch Zerreißen der Wurzelnerven des Zahnes mit sich. Dieser Schmerzempfindung, die ein Normalmensch kaum länger als zwei Sekunden hintereinander vertragen kann, stellt der beobachtende Forscher sogar die höchst schmerzhafte Verletzung nach, die ein unter den Fingernagel geratener Splitter hervorbringt.

Der Weltmeister im Wurstessen.

Die feine Gesellschaft in Neuyork hat dieser Tage eine wundervolle Sensation erlebt, da die Weltmeisterschaft im Wurstessen an einen neuen Champion übergegangen ist. Das Wettessen fand in einem ungeheueren Saal im Osten der Stadt statt, wo die streitenden Gastronomen ihrem kolossalen Publikum kolossale Wurstmengen vorsträßen. Der bisherige Weltrekord von 44 Würstchen wurde dieses Mal geschlagen, indem der neue Weltmeister 53 Würstchen vertilgte. Die Glanzleistung brachte dem Sieger einen silbernen Pokal ein, und der Held des Tages, der ohne Würstcheninhalt 350 Pfund schwer ist, wurde auf den Schultern der begeisterten Menge nach Hause getragen.

Die Laternenkrankheit.

Ein junger Assistenzarzt kommt zum ersten Male in die Militärkrankenstube, in welcher 10 bis 12 Mann waren und sagt:

„Die Mannschaften mit internen Krankheiten vortreten."

Natürlich rührt sich keiner.

Da sagt der Sanitätsunteroffizier:

„Herr Doktor, ich glaube, diese Büffeln wissen gar nicht, was eine Laternenkrankheit ist."

Afrikanische Sprichwörter.

Selten hört man von Sprichwörtern außereuropäischer Völker, mit Ausnahme der chinesischen vielleicht. Aber selbst in Afrika sind viele gute Gedanken verbreitet, die sprichwortartig von Mund zu Mund gehen. So heißt es in Marokko: Das Kamel **sieht** seinen eigenen Buckel nicht, aber es sieht sehr gut den seines Nachbars. — Das Besteigen der Rosse, das Loslassen der Jagdhunde und das Klirren der Ohrringe nimmt die Grillen aus dem Kopfe und vertreibt die Langeweile. — Wer sich auf seinen Nachbar verläßt, muß ohne Brot schlafen gehen. — In dieser Welt gibt es drei Dinge, denen man nicht trauen darf: dem Glück, den Frauen und den Pferden. Dem Tripolitaner dagegen sind folgende Worte geläufig: lieber ihr eigenes Schicksal wissen auch die Wahrsager vorher nichts zu sagen. — Wer Mais hat, findet schnell jemand, der ihm Mehl leiht! — Wenn ein Hund geschlagen werden soll, fehlt es nicht an Stöcken. — Wer Perlen sucht, muß in die Tiefe des Meeres tauchen. — Zum Schlusse noch einige Sprichwörter der Suaheli: Liebe hat weder Augen noch Verstand. — Witz ist Besitz. — Wer sich fürchtet, sein Kind weinen zu machen, wird selbst weinen. — Verschüttetes Wasser läßt sich nicht wieder auflesen. — Ein lügenhaftes Gericht hat sieben Gestalten, ein wahres nur eine. — Schaffe den Lehm, so lange er weich ist.

Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.



Zahlen-Rätsel.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 ist das Erste im Jahr,
4, 5, 6, 7 bringt die Erfüllung der Wünsche dar,
8, 10, 11, 12, 13, 14 möge all der Wind verwehen,
8, 10, 14, 14, 13 sei zur Freude oft zu sehen,
7, 2, 12, 13, 14 komm segnend stets zu rechter Zeit,
5, 9, 10, 11 steh fürs liebende Herz bereit,
4, 5, 9, 9, 13, 11 bleib den Menschen alle ferne,
5, 8, 13, 14 sagt dann zum Schlusse jeder gerne.

Rätsel.

Was zu Silvester in der Form 'ner Bowle
Kalt oder heiß getrunken werden mag,
Wird ausgewechselt zu des Menschen Wohle
Steht W für P am ersten Jahrestag.

Umwandlungs-Aufgabe.

Nachstehende 11 Worte sind durch Veränderung eines Anfangsbuchstabens in ebensoviel Worte von anderer Bedeutung zu verwandeln: Korn, Eder, Halm, Dora, Ober, Plan, Amme, Kahn, Oder, Geld, Dose. Bei richtiger Lösung machen die neugewählten Initialen einen mit frohem Hoffen begrüßten Ankömmling namhaft.

Rätsel.

Die erste die wird nimmer alt,
Die zweite eilt dahin gar bald,
Und was im ganzen dar sich stellt,
Begrüßt mit „Prosit" alle Welt.

Scharade.

Die erste stimmt stets zu,
Die zweite ist ein Nu,
Die dritte nennt ein Maß,
Nun sag mir, was ist das?
Erst mit dem neuen Jahr
Wiss'z Ganze du gewahr.

Auflösungen

der vorigen Rätsel und Spiel.

Tannenbaum-Rätsel.

T
MAI
N
SONNE
E
PFENNIG
B
A
U
LAMPE
= Tannenbaum.

Ausschalt-Rätsel.

	K	N	aul
Be	E	C	hstein
Na	H	T	
	R	U	Land
	P	R	obe
H	E	C	ht
Doc	H	T	

Scherz-Rätsel.

w i n t e r a n f a n g
Winteranfang.

Umstell-Rätsel.

Frohe Weihnachten!

Nr. 303. 1923.



Die Falkner auf Lindenhöhe.

26. Fortsetzung. Roman von Reinhold Ortmann. (Nachdruck verboten.)

Der Sanitätsrat schüttelte immer wieder den Kopf. „Es will mir noch nicht in den Sinn; ich mag es nicht für möglich halten. Der Kollege machte mir wohl — unter uns gesagt — den Eindruck eines rücksichtslosen Strebers, aber ich hielt ihn im übrigen immer für einen ehrenwerten Menschen. Sollte sich für die Besuche der Frau Falkner nicht doch eine andere, harmlosere Erklärung finden lassen?"

„Das erste Mal war ich selber noch im Zweifel, trotz der Aengstlichkeit, die ich an ihr wahrnahm, ehe sie sich in das Haus wagte. An dem Abend wurden sie durch einen Bauern gestört, der den Doktor zu einem Krankenbesuch abrief. Germering muß das recht unangenehm empfunden haben, denn er war in sehr übler Laune. Ich weiß es, weil er vor dem Weggehen in die Apotheke kam, um ein Medikament mitzunehmen, das ich in aller Eile anfertigen mußte. Er machte seinem Aerger in allerlei Unverschämtheiten Luft, die er mir zu sagen wagte. Schon damals war ich in Versuchung, ihm seine Nichtswürdigkeit ins Gesicht zu werfen. Aber ich unterließ es, weil ich, wie gesagt, meiner Sache noch nicht sicher war."

„Und das zweite Mal?"

„Das war gestern. Sie kam wieder gegen acht Uhr aus dem Lindenweg heraus, dicht verschleiert wie bei ihrem ersten Besuch. Aber sie mußte an der Laterne vorüber, und da würde ihr rotes Haar sie jedem verraten haben, der sie nur ein einziges Mal gesehen, denn solches Haar hat niemand hier in Tiefenbrunn. Auch diesmal machte sie einen kleinen Umweg, ehe sie ins Haus trat. Und während sie drinnen war, ereignete sich etwas Merkwürdiges."

Der Sanitätsrat in seinem Schmerzensstuhl beugte sich unwillkürlich vor, wie um besser zu hören. Jetzt machte er längst kein Hehl mehr aus der Spannung, mit der er den Erzählungen des Apothekers folgte.

„Etwas Merkwürdiges? Wieso?"

„Ich hatte aus Sparsamkeit das Licht in der Apotheke abgestellt, wie immer, wenn ich draußen im Vorgarten sitze. Die Tür nach der Straße war abgesperrt, aber der Eingang von der Diele aus, den Germering immer benutzt, wenn er etwas von mir will, war unverschlossen. Mit einem Male — es mochten ungefähr drei

Neujahrsglaube.

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An Deines Volkes Auferstehn
Laß diesen Glauben Dir nicht rauben,
Trotz allem, allem, was geschehn.
Und handeln sollst Du so, als hinge
Von Dir und Deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär Dein.

Fichte.

Viertelstunden seit dem Eintritt der Frau Falkner vergangen sein, sah ich an den plötzlich erleuchteten Fenstern, daß der Ladenraum hell wurde. Genau so war es auch bei ihrem ersten Besuche geschehen. Damals hatte Germering das Licht angedreht, weil er die Medizin für den Kranken haben wollte, zu dem er gerufen worden war. Gestern aber hatte ihn niemand abgerufen, und es war mir deshalb unerklärlich, was er in der Apotheke zu suchen hatte. Ich hörte, daß er meinen Namen rief, und daß er die Türen zum Laboratorium und zum Wohnzimmer öffnete, wahrscheinlich, um sich zu überzeugen, ob ich drinnen sei. Auf den Gedanken, daß ich noch draußen im Garten sein könnte, kam er wohl nicht."

„Nun — und gingen Sie denn auf seinen Ruf nicht hinein?"

„Nein. Die Sache kam mir so sonderbar vor, daß ich es vorzog, ihn zu beobachten. Ich konnte ja von draußen bequem durch das Fenster spähen, während er mich wegen der inzwischen hereingebrochenen vollständigen Dunkelheit natürlich nicht sah. Er hatte es sichtlich sehr eilig und hantierte mit großer Hast. Durch die Handreichungen, die er mir früher leistete, weiß er ja in der Apotheke ebensogut Bescheid wie ich. Und es ist seine Art, sich dieser Kenntnis sehr unbefangen zu bedienen, so daß ich schon wiederholt nahe daran war, es ihm zu untersagen. Erst nahm er ein Gefäß vom Regal herab — welches es war, konnte ich leider nicht sehen — und füllte daraus eines von den eckigen Fläschchen, die nach der Vorschrift für die differenten und die nur äußerlich zu gebrauchenden Medikamente verwendet werden müssen. Dann ging er an den Giftschrank.

„An den Giftschrank — sagen Sie?"

„Ja."

„Besaß er denn einen Schlüssel dazu?"

„Den hatte er nicht nötig; denn er steckte im Schloß. Weshalb sollte ich mir die Mühe machen, ihn abzuziehen, wenn ich mich nicht weiter entferne als bis in den Vorgarten, von wo ich doch alles verfolgen kann, was in der Apotheke geschieht?"

„Es ist immerhin gegen die Vorschrift, lieber Brandt!"

Der Apotheker machte eine wegwerfende Bewegung.

„Ah — wenn man alle Vorschriften buchstäblich befolgen sollte! Hier in Tiefenbrunn kommt nicht so leicht einer auf den Gedanken, sich in die Apotheke einzuschleichen, um sich oder andere zu vergiften."

„Wohl kaum. Aber erzählen Sie weiter."

„Es ist nicht mehr viel zu sagen. Germering öffnete die Tür und machte sich eine kleine Weile vor dem Schranke zu schaffen. Welches der Fächer er aufzog, und was er daraus entnahm, kann ich nicht sagen, weil mir durch

...ffenstehende Schranktür der Ausblick ver... war. Und da es sich bei dem Diebstahl ...enfalls um eine sehr geringfügige Menge ...delte, konnte ich es selbstverständlich auch ...ht nachträglich feststellen."

„Sie nennen es einen Diebstahl?"

„Wie soll ich es anders bezeichnen, wenn ...mand ohne vorher eingeholte Erlaubnis über ...eine Vorräte geht und nach seinem Gefallen davon entnimmt?"

„Allerdings — ja, wenn man es so ansieht. Aber daß es die Absicht des Kollegen gewesen wäre, sich zu bereichern, werden Sie selbst nicht glauben."

„Welche Absichten er verfolgt hat, kann ich nicht wissen. Es mag immerhin sein, daß es ihm um weniger harmlose Zwecke zu tun war als um eine Bereicherung."

„Hat er Ihnen denn nicht heute gesagt, daß er etwas aus der Apotheke entnahm, und sich deshalb bei Ihnen entschuldigt?"

„Mit keinem Wort."

„So sollten Sie ihm wenigstens sagen, daß Sie ihn beobachtet haben, schon um allen Mißdeutungen vorzubeugen."

„Nein, Herr Sanitätsrat, das werde ich nicht tun. Und auch Ihnen habe ich es nur im Vertrauen erzählt. Ich muß mir für gewisse Möglichkeiten eine Verteidigungswaffe sichern."

„Eine Waffe? Gegen Doktor Germering?"

„Ja. Er drohte mir mit einer Beschwerde; er behauptet ich sei Morphinist. Da möchte ich denn doch nicht ganz wehrlos sein."

Doktor Barenthin räusperte sich.

„In aller Freundschaft, lieber Brandt — sollte er mit seiner Vermutung wirklich so ganz unrecht haben?"

„Er müßte erst in meiner Haut stecken, um sich darüber aufhalten zu dürfen. Ich bin kein glücklicher Mensch, Herr Sanitätsrat."

„Es ist nicht gut möglich, Sie dafür zu halten. Eben deshalb habe ich Ihnen seit dem Beginn unserer Bekanntschaft geraten, sich zu verheiraten. In Ihrer gewollten Vereinsamung müssen Sie ja notwendig ganz zugrunde gehen."

„Ja, ich gehe zugrunde. Ich bin einer von denen, die dazu bestimmt sind, und ich lehne mich nicht mehr dagegen auf. Es ist ja doch ein aussichtsloser Kampf."

„Ein Mann in Ihren Jahren darf nicht so sprechen. Das sind Stimmungen, die vorübergehen, wenn man sich ihnen nicht ergibt. Daß Morphium allerdings nicht das geeignete Kampfmittel ist, brauche ich Ihnen, als einem Mediziner, nicht zu sagen."

Es gibt wirksamere, das weiß ich wohl. Aber man schiebt ihre Anwendung gerne so lange als möglich hinaus."

„Was heißt das nun wieder? Ich will nicht hoffen, daß Sie — —"

„Sprechen wir darüber nicht weiter, Herr Sanitätsrat! Vielleicht erzähle ich Ihnen bei Gelegenheit meine Lebensgeschichte; dann werden Sie mich besser verstehen. Jetzt bin ich Ihnen noch das Ende meines gestrigen Erlebnisses schuldig. Obwohl es schon eigentlich zu Ende war mit dem, was Sie bis jetzt gehört haben. ... Germering den Schrank wieder geschlossen hatte, drehte er das Licht aus und ging in seine Wohnung. Eine Viertelstunde später verließ Frau Falkner das Haus."

„Sie vermuten, Herr Brandt, daß die von dem Kollegen hergestellte Arznei für sie bestimmt gewesen ist?"

„Das ist sehr wahrscheinlich; mit voller Bestimmtheit kann ich es natürlich nicht sagen."

„Läßt nicht gerade der Vorfall mit dem Medikament auch eine unschuldige Deutung ihres Besuches zu? Sie wollte es vielleicht für den kranken Schwiegervater holen; möglicherweise brauchte sie es für sich selbst."

„Daran können Sie unmöglich im Ernst glauben! Im Falknerschen Landhause gibt es, wie ich weiß, überflüssig viele Dienstboten, die man jederzeit schicken kann. Und wenn die junge Frau für sich selbst ärztliche Hilfe benötigt, liegt es jedenfalls näher, daß sie den Hausarzt durch den Fernsprecher beruft. Das alles sind keine Erklärungen für einen wiederholten stundenlangen Abendbesuch bei einem Junggesellen."

„Ja, ja, Sie haben schon recht, lieber Brandt! Die Geschichte sieht recht übel aus; aber zuletzt ist es wohl doch eine Privatangelegenheit des Doktor Germering. Und man darf nicht daran rühren."

„Ob ich nicht daran rühren werde, weiß ich heute noch nicht. Das hängt von Umständen ab, die sich nicht voraussehen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Silvestergast.

Von Otto Promber, Dresden.

In einem Waldtal zu Siebenbürgen
Liegt eine Schänke: „Zum alten Jürgen".
Silvester ist's. Rings um das Haus
Schüttelt Frau Holle die Betten aus.
Der alte Jürgen fühlt sich krank;
Er hüstelt. Hart tickt die Uhr im Schrank.
Die schmierige Lampe schwelt und raucht,
Das Öl im Glase ist verbraucht.
Der Kranke ächzt: „Im vorigen Jahr,
Wo meine Alte noch lebend war —
Da saßen wir beide lustig und frisch
Mit Franzl und Toni hier um den Tisch —
Spielten Karte und meinten dabei,
Daß Glück die Hauptsach' im Leben sei —
Und's Leben wohl am Ende nicht mehr,
Als wie ein Spiel mit der Karte wär'.
Nun bin ich allein. — Und sonderbar:
Sie alle starben im Februar . . ."
Der Zeiger fährt lnispend auf Mitternacht,
Da plötzlich ruft einer: „Wirt! Aufgemacht!
Habt ihr's gehört? — Ich komme als Gast! —
Zum Teufel, wie ihr mich warten last!" —
Der alte Jürgen fährt jählings empor
Und schlürft aus der Stube. Schon knarrt das Tor.
Laut pustend tritt ein Wanderer ins Haus:
„Gr'ß Abend! — He! — Wie seht ihr denn aus?
Gelb wie ein welkendes Lindenblatt —
Und was der Jürgen für Falten hat!
Geht, bringt mir mal ein sauberes Glas,
Dann machen wir 'nen Silvesterspaß.
Spielen ein Spielchen und brüllen daneben
Ein „Prosit Neujahr". Der Jürgen soll leben!
Flink, lahmer Hengst! — Ha's ist zum Lachen;
Ich werde dir schon noch Beine machen!"
Dem Jürgen klappert vor Angst das Kinn,
Träg schlürfend wankt er zum Schenkfaß hin.
Füllt ein Glas Bier und bringt's dem Gesell.
Der stürzt es hinunter. „Nun aber schnell!
Setzt euch zu euerm noblen Gast!
Wir spielen Karte. Fein aufgepaßt!"
Und blitzschnell reißt aus dem Mantelsack
Der Gast einen schmutzigen Kartenpack —
Fängt wie besessen zu mischen an
Und fragt, ob Jürgen das Spielchen kann,
Das eigentlich wohl jeder könne,
Und man „Auf Leben und Tod" benenne.
Dem Jürgen klingt's wie eitler Hohn.
„Ja", stöhnt er, „ja, das kann ich schon —
Habt ihr denn alle Karten verteilt?" —
„Gewiß — fangt an! Es eilt! Es eilt!"
Und klappernd fliegen die harten Blätter;
Bald klingt ein heftiges: „Donnerwetter!"
Hart schlägt auf den Tisch eine knöcherne Faust,
Ein wiehernd Gelächter. — Den Jürgen graust —
Doch kaum sind zwei Minuten verronnen,
Hat schon der Fremde das Spiel gewonnen.
Reibt sich die mageren Knochenhände
Und lächelt grausam. „Wir sind zu Ende!
Ich habe gesiegt — ein feines Silvester.
Und der Gewinn . . . seid ihr, mein Bester."
Die Uhr hebt rasselnd zu schlagen an.
Die Lampe verlöscht. Ein hagerer Mann
Brummt vor der Schenke: „Jetzt der — dann der!"
Noch nie war das Waldtal so menschenleer.

Pinkerton der Aeltere.

Der berühmte amerikanische Detektiv Pinkerton, der Held zahlreicher Geschichten, ist wie schon gemeldet, am 12. Dezember in Los Angeles (Kalifornien) gestorben. Der Weltruf seines Namens geht nicht auf ihn, sondern auf seinen Vater, Allan Pinkerton, zurück. Dieser Pinkerton wurde in großer Armut in Glasgow geboren und wanderte von dort nach Kanada und weiter nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus. Seine ersten Detektivstreiche glückten ihm gegen Bankfälscher und Pferdediebe. Dann machte er die Entdeckung und Verhinderung von Eisenbahndiebstählen zu seiner Spezialität. Berühmt wurde er dadurch, daß er einen Anschlag, der gegen den Präsidenten Lincoln gerichtet war, entdeckte und dadurch verhinderte. Er wurde, dann bei dem Ausbruch des Bürgerkrieges von Lincoln an die Spitze eines Geheimdienstes gestellt, der während des Krieges ausgezeichnete Dienste tat. Nach Beendigung des Krieges gründete der alte Pinkerton besondere Niederlassungen in Chicago, Neuyork und Philadelphia. Er wurde aber auch in vielen verwickelten Fällen nach England und dem europäischen Festlande gerufen. Eine seiner berühmtesten Taten war die Verhaftung McDonalds, eines gefährlichen und geriebenen Fälschers, der die Bank von England um Riesensummen betrog und im Jahre 1873 von Pinkerton unschädlich gemacht wurde. Weiter gelang Pinkerton die Unschädlichmachung einer Verbrecherbande, die in dem Kohlengebiet von Pennsylvanien die Bevölkerung durch Betrug und Diebstahl brandschatzte. Sein Sohn William, der jetzt gestorben ist, wurde im Jahre 1846 geboren und verdiente sich in dem Geheimdienst seines Vaters während des Bürgerkrieges die ersten Sporen. Später teilte er sich mit seinem Bruder Robert in das väterliche Geschäft. Die Pinkertons arbeiteten nur gegen feste Bezahlung und zahlten ihren Angestellten niemals Prämien. Auch ließen sie sich nie auf Ehescheidungssachen oder bedenkliche Geschäfte ein.

Rechte und Pflichten Verlobter.

„Aus einem Verlöbnis kann nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden." Diese nüchterne Feststellung des B. G. B. hat für jene, die sich im freudigen Glauben an eine spätere Vermählung am Weihnachtsfeste verloben keine Gültigkeit. Sie denken nicht an gerichtliche Auseinandersetzungen, da sie das Verlöbnis im beiderseitigen Willen zur späteren dauernden Verbindung eingehen und sittlich-moralisch auch gegenseitig an ihr Wort gebunden sind. Nach dem Gesetz hat freilich er oder die Verlobte kein Recht, den anderen Teil zur Ehe durch gerichtliches Urteil zwingen zu wollen. Selbst bei unterbliebener Eheschließung kann keinesfalls auf Entschädigung Anspruch erhoben werden, sobald triftige Gründe gegen eine spätere Eheschließung vorgebracht werden können. Bei grundlosem Verlöbnisbruch dagegen, sei es, daß der eine Teil wankelmütig ist und sich durch eine anderen teifeln ließ, sei es, daß pekuniäre Gründe einen Wandel seiner Gesinnung herbeiführen und was dergleichen mehr ist, kann freilich mit Aussicht auf Erfolg, wenn auch nicht auf Eingehung der Ehe, wohl aber auf Erstattung aller durch die Verlobung entstandenen Unkosten geklagt werden.. In den meisten Fällen wird das natürlich die Braut oder deren Eltern sein, die sich an den verflossenen Schwiegersohn mit ihren Ansprüchen wenden und diese gerichtlich durchzusetzen versuchen werden. In seteneren Fällen wird das umgekehrte der Fall sein, also der Bräutigam auf einen Schadenersatz gegenüber seiner ehemaligen Verlobten oder deren Eltern dringen. Für alle Aufwendungen nämlich, die seine Braut oder deren Eltern mit Rücksicht auf die spätere Ehe der Verlobten machten, wie z. B. eine vollständige Ausstattung beschaffen, eine Wohnung mieten, die Hochzeitsvorbereitungen treffen, Karten drucken lassen usw., ist der Bräutigam schadenersatzpflichtig. Das Gleiche gilt für den Verlust der der Braut entstand, wenn sie vielleicht eine gut entlohnte Stellung der baldigen Eheschließung wegen aufgab oder seinetwegen eine reiche Partie ausschlug. Ferner kann sie und das ist einer der heikelsten Punkte bei Geltendmachung von Ersatzansprüchen gegenüber dem einstigen Verlobten, von ihm Schadenersatz beanspruchen, wenn sie als unbescholtenes Mädchen mit ihm in intimen Verkehr trat. Sie hat ihm freilich auch ihrerseits alles das zurückzugeben, was er ihr als seiner Braut und zur Bekräftigung des Verlöbnisses schenkte, wie in erster Linie den Verlobungsring, das Brautkleid, wie alle weiteren Geschenke von seiner Hand und natürlich auch die Briefe. Am sichersten würden sich freilich die Verlobten vor „Unkosten" in dieser Hinsicht und womöglich späteren üblen Folgen allzu intim und „offenherzig" verfaßter Briefe schützen, wenn sie von Beginn des Briefwechsels an dieselben numerieren, also die restlose Rückgabe derselben im Notfall an Hand der fortlaufenden Ziffern genau feststellen können. Welche glücklich Liebenden denken aber daran bei Eingehung eines Verlöbnisses?

Horst Lengefeld.

Die Ausbeutung der Naturkraft

Neuerdings werden in Italien von einem Ingenieur Versuche gemacht, an der Küste von Specia die Flutverhältnisse zur Gewinnung von elektrischer Kraft auszubeuten. Diese Versuche legen die Frage nahe, wie weit man die bis jetzt noch brachliegenden Kräfte der Natur besser als bisher ausnutzen kann. Ein beachtenswerter Artikel von dipl. Ing. Erich Laßwitz in „Reklams Universum" macht darüber interessante Angaben

Mit Kohle und Wasser sind die irdischen Energiequellen nicht erschöpft. Wir kennen seit Kindheit den Wind als Energieerzeuger, der den Drachen hebt und in der bestaunten Windmühle das Korn zu Mehl verarbeitet. Tatsächlich stellt der Wind eine gewaltige Energiequelle dar. Nach Arrhenius rangiert er mit 33,103 Billionen Kalorien gleich hinter den fossilen Kohlen (44,103 Billionen.) Aber der Wind ist ein unzuverlässiger Geselle, mit dem ein beide Teile bindendes Vertragsverhältnis kaum einzugehen ist. Während das Wasser eine Aufspeicherung ermöglicht, können wir beim Wind nur die Bewegungsenergie ausnützen und ihn nicht in Zeiten überstarker Kraft für stille Tage aufspeichern. So liegt die Windausnützung noch sehr im argen; jedenfalls sind größere Windkraftwerke bisher nicht mit wirtschaftlichem Erfolg gebaut worden. Ein Problem bleibt trotzdem die Windkraft, aber ein Problem der kommenden Zeit, genau so wie die Ausnützung der gewaltigen Kräfte, die in den Gezeiten (Ebbe und Flut) zur Verfügung stehen. Ebbe und Flut haben dabei nicht die Untugenden der Luftströmungen. Sie treten mit genau bestimmter Zeit und an den gleichen Stellen regelmäßig auf, da ihr Ursprung ja von der Drehung der Erde und der Massenanziehung der Sonne und des Mondes abhängig ist. Diese Regelmäßigkeit würde also eine Verwertung der Energie herausfordern und erleichtern. Die in den Gezeiten steckende Energie ist dabei eine ganz gewaltige. Man hat sie auf 11 Trillionen Pferdekraftjahre berechnet, eine Zahl, unter der man sich wegen ihrer Größe allerdings nichts vorstellen kann. Ebensoweit kann aus dieser Zahl geschlossen werden, daß jemals diese Energiemenge gewonnen werden könnte . . . es ist höchstens die an geeigneten Küsten vorhandene Energie zu verwerten.

Die große Schwierigkeit für eine praktische Lösung liegt auch hier in der Speicherung der periodisch auftretenden Kräfte. Anfänge waren jedoch schon gemacht, als der Krieg hemmend eingriff; Der Hamburger Pein konstruierte ein Flutkraftwerk, das seinerzeit sogar schon zu einem Versuchswerk bei Husum geführt hat. Neuerdings hat der anglische Plan, an der besonders günstigen Mündung des Flusses Severn ein solches Gezeitenkraftwerk zu errichten, von sich reden gemacht. Auch an der französischen Küste soll bei Brest die Anlage eines Versuchswerks beabsichtigt sein.

Wind und Gezeiten sind somit wohl Probleme, aber zugleich auch Hoffnungen. Ueber sie hinaus gibt es aber noch Träume oder Phantasien, die teils im guten Glauben, teils in bewußter Täuschung die Erzeugung fabelhafter Energiemengen der unwissenden Menge vorzuzaubern versuchen. Die als Schwindel entlarvte Maschine, auf der die Atomspaltung beruhen sollte, ist ebenso noch in Erinnerung, wie der Glaube, die Luftelektrizität ausnützen zu können, immer wieder neu belebt wird. Dabei hat die Atomspaltung mehr Anrecht auf die Zukunft weil tatsächlich bei ihr gewaltige Kräfte frei werden. Die in der Luft an und für sich vorhandene elektrische Energie ist aber über so gewaltige Flächen verteilt, daß mit dem gleichen Ernst ein Projekt betrachtet werden könnte, das über ganz Europa einen Riesenregenschirm aufstellte, um so die Energie des fallenden Wassers direkt auszunützen.

Probleme und Hoffnungen liegen vor uns. Teilweise sind sie schon gelöst, teilweise sind sie noch in nebelhafte Zukunft gehüllt. Wann sie aus ihr hervortreten, wissen wir nicht. Oft schon sind solche umwälzenden Tatsachen als geniale Erfindungen urplötzlich entstanden, oft sind sie als Ergebnis jahrelanger, mühsamer Forschung allmählich aus dem wissenschaftlichen Versuch in die Praxis übergeleitet worden. Das Reich der Phantasie bleibt ihr deshalb nicht verschlossen; hier prüft sie die bunten Blüten, die die Wirklichkeit noch nicht geschenkt hat. Nur wer die Technik nicht kennt, kann sie trocken und poesielos nennen, und diesen bedauernswerten „Technikblinden" entgeht all das Schöne, Ueberwältigende und Große, das uns die Technik schenkt. Einen Einblick von dem gewaltigen Gebiet der Technik erhält man durch die umfassende Sammlung naturwissenschaftlicher Schriften, die unter dem Namen „Bücher der Naturwissenschaft" im Reklams Universal-Bibliothek erschienen ist. D.

Eisenbahnplan New York—Buenos Aires.

Ueber den gewaltigen Plan der Herstellung einer Schienenverbindung zwischen New-York und Buenos Aires berichtet die Deutsche Zeitung von Sao Paulo, daß von den zu bauenden 10 116 Meilen bereits 6509 Meilen fertig sind. Natürlich wird der Bau nicht von einem einzigen Unternehmen ausgeführt, außerdem handelt es sich nicht um eine einzige Strecke sondern es werden, soweit schon Bahnen vorhanden sind, diese benutzt. An sie werden dann die Verbindungsstrecken anschließen, mit deren Bau im Jahre 1914 begonnen wurde. Die Vereinigten Staaten haben bereits Bahnverbindung über Mexiko bis zur Grenze von Guatemala. In dieser Republik ist kürzlich eine Strecke im Norden fertig geworden. Sie wird nunmehr nach San Salvador weitergeführt. In Nikaragua ist der Bau von zwei Anschlußbahnen geplant; eine soll bis zur Grenze von Honduras, die andere bis zur Grenze von Kostarika führen. In Kostarika und Panama sind die Verbindungen noch herzustellen. Kolumbien steht mit den Vereinigten Staaten in Unterhandlung über die Aufnahme einer Anleihe für Bahnbauten. In Ekuador wird eine Verbindungsstrecke bis zur kolumbischen Grenze gebaut werden. Der peruanische Kongreß hat bereits den Bau der auf Peru entfallenden Verbindungsstrecke beschlossen. Die bolivianische Regierung hat mit einem amerikanischen Unternehmen den Bau der Strecke Atocha-Quiaca (rund 200 Kilometer) abgeschlossen. Ein Zweig des argentinischen Bahnnetzes reicht bereits bis zur bolivischen Grenze. Geplant ist der Bau mehrerer von der panamerikanischen Strecke abzweigenden Transversalbahn in Brasilien.

Die suggerierte Schwangerschaft.

In den soeben erschienenen Lebenserinnerungen des verstorbenen russischen Ministers Witte findet sich die folgende interessante Reminiszenz: . . . Nur die hysterische Veranlagung der Kaiserin Alexandra Feodorowna (der Gattin Nikolaus 2.) kann, wenn auch nicht zur Rechtfertigung, so doch aber zur Erklärung vieler ihrer Handlungen und des verderblichen Einflusses dienen, den sie auf den Kaiser ausübt. Daß sie hysterisch ist, wird aus folgendem Beispiel ersichtlich: Sie wünschte sich natürlich einen Sohn. Gott aber schenkte ihr vier Töchter. Darauf geriet sie unter den Einfluß des Scharlatans Otto Philipp (eines französischen Wundarztes). Dieser Philipp suggerierte ihr, sie werde einen Sohn haben, und sie suggerierte es sich selber, daß sie in anderen Umständen sei . . . Die letzten Monate der Schwangerschaft waren herangekommen. Sie kleidete sich wie eine Schwangere und hörte auf, Korsett zu tragen. Alle bemerkten, daß die Kaiserin stark geworden war, und man war allgemein überzeugt, daß sie schwanger sei. Derr Kaiser freute sich und ganz Rußland erfuhr davon. Die Empfänge bei der Kaiserin hörten auf. Neun Monate waren vergangen; in Petersburg erwartete man stündlich die Kanonenschüsse von der Peter-Pauls-Festung, die je nach ihrer Anzahl, einen Sohn oder eine Tochter verkünden sollten. Die Kaiserin hörte auf herumzugehen, sie blieb im Bett. Der Leibarzt Ott mit seinen Assistenten siedelten nach Petersburg über, von Stunde zu Stunde das Ereignis erwartend. Es wartete vergeblich. Da fing Professor Ott an, dem Kaiser und der Kaiserin zuzureden, daß es ihm gestattet werde, sie zu untersuchen. Die Kaiserin ließ sich aus begreiflichen Gründen niemals vor der Geburt untersuchen. Schließlich aber willigte sie ein, Ott machte die Untersuchung und erklärte, die Kaiserin sei überhaupt nicht schwanger. Die Mitteilung hiervon gelangte dann in entsprechender Form in die